



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

24 (26.1.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310147](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310147)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDADER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei GmbH Mannheim 2, 14, Fernspr. 3114. Anzeigen-Vertrieb: Mannheim 2, 14, Fernspr. 3114. Erscheinungswort: 1mal wöchentlich. Wegen ersetzter Berechtigung erscheint die Ausgabe am Sonntag mit der Sonntagsausgabe. Druck: Mannheim 2, 14, Fernspr. 3114. Besondere Durchführungen: Durch Träger des Haus RM 2, durch die Post RM 176 zuzüglich Beleggeld 2. Z. Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. Schriftleitung: 2. Z. Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz. Fernspr. Heidelberg 223-227. Hauptgeschäftsführer: Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Winkler. Chef-Redaktion: Julius Kitz. Berichter Schriftleitung: Nollendorferplatz 4/Fernspr. 3117/18. Leiter des Berliner Büro: Dr. Heinz Berns.

ZWEITE AUSGABE

Finnland und die neue Nordoffensive

Massive Moskauer Drohungen / Aber Finnland läßt sich nicht wankend machen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
Kl. Stockholm, 26. Januar.

Das Aufflammen der Kämpfe im Nordabschnitt der Ostfront wird in Finnland, wie leicht zu verstehen ist, stärksten bedauert. Allgemein herrscht die Überzeugung vor, daß auch an der finnischen Front die Tage der Ruhe gezählt sein können, und der Krieg hat damit für Finnland wieder einen ersten Charakter angenommen. Die verantwortlichen finnischen Kreise haben mit einer solchen Entwicklung seit längerer Zeit gerechnet und haben ihr Rechnung getragen. Die finnischen Stellungen sind in der langen Periode militärischer Tatenlosigkeit stark ausgebaut worden, das finnische Heer ist ausgerüstet und kampftüchtiger denn je. Falls die Sowjets versuchen sollten, erneut gegen Finnland anzurennen, würden sie sich einer Front gegenübersehen, die in zwei Jahren noch härter geworden ist.

Wie immer bewährt sich auch diesmal in der Zeit erhöhter äußerer Gefahr der gesunde finnische Lebensoptimismus. Das Vertrauen der Finnen in einen gerechten Ausgang des Krieges ist unerschütterlich. Die Fortschritte der großen sowjetischen Winteroffensive werden weder über- noch unterschätzt. Man weiß in Finnland, daß Deutschland große strategische Reserven für die geplante Invasion im Westen bereithalten muß, und man zweifelt nicht daran, daß sich die militärische Lage im Osten ändern wird, wenn diese Reserven wieder frei werden sollten. Bis dahin gilt es, durchzuhalten. Im übrigen stellt man leidenschaftlich fest, daß sich die ungeheuren Blutverluste der Roten Armee an der gesamten Front auswirken beginnen. Noch immer vermögen zwar die Sowjets mit einem Massenaufgebot von Menschen und Material aufzutreten; aber dieses Aufgebot ist nicht mehr so überwältigend, wie man vor Beginn der sowjetischen Winteroffensive angenommen hatte. Stalin muß bereits sehr tief in seine „Zaubertöpfe“ hineingreifen, um neue Divisionen herauszuholen.

Ebenso realistisch wie das militärische ist das politische Urteil der Finnen. Das Plasko von Teheran hat in Finnland einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht und hat auch jenen Finnen, die immer noch gewisse Hoffnungen auf Churchill, Roosevelt und die Atlantik-Charta gesetzt hatten, die Augen geöffnet. Nimmehr gibt es in Finnland keinen einzigen ernst zu nehmenden Politiker mehr, der es wagen würde, öffentlich die Ansicht zu vertreten, daß Finnland von Moskau nichts zu befürchten habe, weil Churchill und Roosevelt eine Zerstückelung Finnlands nicht zulassen werden. Die Haltung der Briten und Nordamerikaner in der politischen Frage war ein Anschauungsunterricht, dessen Lehren nicht übersehen werden können. Heute zweifelt in Finnland niemand mehr daran, daß die Finnen außer auf die eigene Kraft nur noch auf Deutschland zählen können.

Daß die Finnen immer härter werden dafür sorgt schon die Moskauer Agitation. Als die Kämpfe am Nordabschnitt der Ostfront aufflammten, startete der Moskauer Rundfunk eine außerordentlich heftige Kampagne gegen Finnland, dem gedroht wurde, daß nimmehr a ch seine Stunde geschlagen habe. Häßlich wurde den Finnen versichert, daß bei Leningrad der gleiche Sowjetgeneral kommandierte, dem es gelungen sei, den finnischen Widerstand auf der Karelienschen Landenge im Winter 1940 zu brechen. Der Moskauer United-Press-Korrespondent bestätigte in einem seiner letzten Telegramme, daß die Stimmung in Moskau so finnlandfeindlich sei wie noch nie und daß Moskau mit Finnland zweifellos kurzen Prozeß machen würde, falls die Sowjets das Land militärisch besetzt haben sollten.

Wenn Moskau hofft, mit dieser gewaltigen Agitation die Finnen einschüchtern zu können, dann verkennt es vollkommen den finnischen Nationalcharakter; die Finnen lassen sich durch Drohungen nicht irremachen. Einen schönen Beweis der Solidarität mit dem Mehrheitsvolk haben die Finnlandsschweden geliefert, die sich am Montag zu einem Allschwedisches Volkskongress in Helsinki versammelt haben. Der Vorsitzende des schwedischen Volkskongresses sagte in seiner Begrüßungsansprache u. a.: „Ebenso wie unsere Söhne draußen an der Front, müssen auch wir jeder in seinem Hause den Geist einfacher und unpathetischer Pflichterfüllung aufrechterhalten, und unser Opferwillen darf nicht kleiner sein als in den dunkelsten Tagen des Winterkrieges 1940.“ Dieses einfache und vorbehaltlose Bekenntnis zur finnisch-schwedischen Schicksalsgemeinschaft hat in Finnland um so stärkeren Eindruck gemacht, da man gerade in letzter Zeit wieder häufig Klagen über das mangelnde Verständnis Schwedens für den finnischen Freiheitskampf hörte.

Es ist aufschlußreich, daß heute schon London und Washington wiederum sich als Zuteiler für den Kampf betätigen. Dabei ist auch der emigrierte frühere norwegische Parlamentspräsident Hambre eingeschaltet worden. Er erklärte in New York, die kleinen Nationen müßten sich damit abfinden, daß es keine gesetzliche Abmachung über eine einheitliche Ordnung des internationalen Lebens

gäbe. Es werde für einen kleinen, unbedeutenden Staat nicht länger anständig sein, Veto einzulegen. Die kleinen Nationen besäßen kein Recht, den Großmächten Vorschriften zu machen. In Finnland wie in Schweden verzeichnen die Zeitungen solche Erklärungen und die der anglo-amerikanischen Presse, die auf der gleichen Linie liegen. Beispielsweise hat die „Sunday Times“ geschrieben, daß sich die Finnen auf Gnade und Ungnade den Sowjets unterwerfen müßten. Auch aus der Helsinki geschiedene bisherige amerikanische Geschäftsträger prägte unter anderem unverbindlichen höflichen Worten in einer Presserklärung den entscheidenden Satz: „Jetzt ist Krieg und im Krieg muß jede Nation zuerst an sich denken.“

In Finnland und in den meisten schwedischen Zeitungen zieht man aus dem Anschauen der antinationalen Agitation des Kreml und der gleichzeitigen anglo-amerikanischen zustimmenden Erklärungen die Folgerung, daß es sich bestätigt habe, was man gleich nach Teheran vermutet habe; Finnland ist von den Anglo-Amerikanern

nicht mehr als ein nord-, sondern als ein osteuropäisches Land angesehen worden; es wird deshalb den Sowjets überlassen, die, wie der Moskauer Sender zu verstehen gab, Vermittlungsangebote von dritter Seite sich verbitten. Insofern ist die Parallele zur Behandlung der Polenfrage bundertausendprozentig. Ein Sonderbericht von „Dagens Nyheter“ meldet aus Finnland, man frage sich dort, ob die sowjetische Aktion die anglo-amerikanische öffentliche Meinung für ein großangelegtes militärisches oder politisches Unternehmen gegen Finnland reif machen soll. Die finnische Zeitung „Uusi Suomalainen“ behandelt die Frage, geht dabei auf die augenblickliche sowjetische Offensive an der Nordfront ein. Der seit Wochen heftig geführte Propagandafeldzug der Sowjets gegen Finnland könne als ein vorbereitendes Stadium zu weiterem Vorgehen betrachtet werden, doch habe sich vorläufig die neue Richtung der Offensive noch nicht scharf entwickelt, weshalb man auch nichts Bestimmtes über die militärische und politische Führung sagen könne.

328 Sowjet-Panzer gestern vernichtet

Eindrucksvoller Erfolg unseres Gegenangriffes bei Pogrebischtsche

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kerisch wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen. An einer Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Nordwestlich Kirowograd scheiterten alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in harten Kämpfen. 42 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Raum südwestlich Saschokoff und südwestlich Pogrebischtsche stießen unsere Truppen, durch zahlreiche Kampf- und Schlachtflugzeuge unterstützt, trotz stehenden feindlichen Widerstandes tief in und durch die feindlichen Stellungen. In heftigen Panzerkämpfen wurden 203 feindliche Panzer und 192 Geschütze vernichtet oder erbeutet, davon allein 61 Panzer durch ein schweres Panzerregiment.

Zwischen Pripjet und Beresina ließ die Kampfteiligkeit gestern etwas nach. Mehrere örtliche Vorstöße der Sowjets scheiterten. Nördlich des Ilimensses und im Raum südlich Leningrad dauert das erbitterte Ringen weiter an. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden abgeschossen.

Erbitterte Kämpfe in den Pripjet-Sümpfen

In 48 Stunden 26 Tages- und Nachtangriffe abgewehrt

Berlin, 16. Januar.

Bei den seit Tagen anhaltenden, ständig an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im unübersichtlichen Wald- und Sumpf-Gelände zwischen Pripjet und Beresina verteidigten die Männer einer schlesischen Panzerdivision einen nach starker Feuertorbereitung vorgetragenen Durchbruchversuch der Sowjets. Nachdem es einer stärkeren feindlichen Kampfgruppe zunächst gelungen war, die an dieser Stelle nur geringe deutsche Sicherung zu durchbrechen und auf eine wichtige Nachschubstraße vorzustoßen, gingen sofort in Marsch gestellte Reserven den Einbruch auf und riegelten die Einbruchsstelle ab. Grenadiere, Panzerjäger und Artillerie traten daraufhin sofort zum Gegenstoß an und fällten die Bolschewisten im Rücken. Oft bis an die Hüften im stehenden Schlamm verankert, griffen die Grenadiere in dem durch das einsetzende Tauwetter weglös gewordenen Sumpfgelände den weit überlegenen und mit äußerster Verbissenheit kämpfenden Feind an und entzissen ihm in heftigem, erbittertem Ringen Mann gegen Mann die wichtige Straße.

Solche Kämpfe mit oft zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften werden Tag für Tag mit äußerster Härte geführt. So mußte ein rheinisch-westfälisches Grenadier-Battalion innerhalb von 48 Stunden allein 26 Tages- und Nachtangriffe der Sowjets abwehren. Nach starker Feuertorbereitung stürmten die Sowjets aber trotzdem weiter gegen unsere Stellungen an, um durch den zusammengeballten Einsatz ihrer Massen einen Durchbruch zu erzwingen. Nur an einigen Stellen gelangten ihnen kleinere Einbrüche. Mitten im heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer trotzten unsere Grenadiere aber weiterhin dem feindlichen Ansturm und gingen den Vorstoß auf.

Die aus den Einbruchstellen zurückgeworfenen Bolschewisten hatten so schwere Verluste, daß ihre Kompanien, wie von Gefangenen bestätigt wurde, zwei Drittel ihres Bestandes einbüßten. Trotz dieser schweren Ausfälle versuchten die Sowjets in der folgenden Nacht und am nächsten Tage, mit frisch herangeführten Kräften neue Durchbrüche zu erzielen. Aber auch diese in Battalionsstärke bis Regimentstärke wiederholten Angriffe blieben im Feuer unserer Waffen vor der Hauptkampflinie liegen. Da ihr Ansturm westlich Retschiza immer wieder stockt, versuchen die Bolschewisten

in den Kämpfen südlich Leningrad zeichnete sich die ostpreussische 11. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Gundlach durch vorbildliche Haltung besonders aus.

Am 25. Januar wurden an der gesamten Ostfront 328 feindliche Panzer vernichtet.

An der süditalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in mehreren Abschnitten bei Cassino und nördlich davon unsere Höhenstellungen an. Er wurde bis auf einen örtlichen Einbruch blutig abgewiesen.

Im Landespott von Nettuno scheiterten Aufklärungsversuche des Feindes. Zu größeren Kämpfen ist es dort noch nicht gekommen.

Deutsche Schlachtflugzeuge erzielten vor Anzio Bombentreffer auf zwei feindlichen Schiffen mittlerer Größe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist. Außerdem wurden feindliche Landungsboote und Kraftfahrzeuge im Tiefland mit Bomben und Bordwaffen angegriffen.

Einige britische Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht planlos Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.

Die große Kameradschaft

Von Kriegsberichterstatter Walter Brandecker

(PK) Wie es geschehen ist, hat keiner im Graben genau gesehen. Hat der Gefreite sich zu weit aus der Deckung der schützenden Erde gewagt, hat drüben ein sowjetischer Scharfschütze gelauscht? Nur den Schrei haben sie alle gehört. Dem, der hier schrie, fuhr er wie ein glühendes Messer in den Unterleib, durchschlug den Körper und zerlegte im Ausschuß den Rücken. Durch den Graben sprangen sie her zu ihm, das läßt Erschrecken im Herzen, das da ist, wenn es wieder einen aus der kleinen Schar reißt. Zum nächsten Bunker schleppen sie den Schwerverwundeten. Unzufrieden quillt das Blut, Verbandstücke um Verbandstücke durchschlägt es Binde um Binde schlingen sie ihm um den Leib, bis der weiße Panzer doch das Leben zurückhält.

Nur ein paar Minuten haben sie Zeit für den Verwundeten, sie müssen wieder hinaus in den Kampfgraben, der sich am Vordringen eines langsam abfallenden Flußufers befindet. Nur der Sanitätssoldat, ein Obergefreiter, bleibt zurück. Inzwischen hat der Kompanieführer, ein junger Leutnant, von dem Ereignis Meldung erhalten. In wenigen Minuten ist er zur Stelle. Der Verwundete ist bewußlos geworden.

Helfen! Der Leutnant weiß keinen Weg. Wie soll der Verwundete zurückgebracht werden? Die Stellung liegt am Vordringen, ist von den Bolschewisten am jenseitigen Flußufer teilweise eingeschlossen. Jeder Zugang zum Graben ist bei Tag unmöglich. Der Laufgraben, der über die Höhe führt, ist eben erst begonnen. Erst in der Nacht könnte der Verwundete zurückgebracht werden. Bis dahin aber sind noch mehr als fünf Stunden. Zu spät ist es dann, um sein Leben

führt, schlägt die drängende, erregte Stimme des Leutnants: „Ausgeschlossen!“ ist das erste Wort des Hauptmanns. „Der Mann kommt nie zurück. Wahnsinn, jetzt am hellen Tag vor den Augen der Bolschewisten zu ihrem Graben vorfahren zu wollen.“

„Dann muß ich versuchen, den Mann zurückzuschaffen.“ Ganz ruhig und entschlossen ist die Stimme des Leutnants geworden. „Ich kann den Mann hier nicht sterben lassen.“

Der Hauptmann kennt den Leutnant, weiß, daß der das Unmögliche wagen würde. So wie ihn keiner seiner Männer je im Stiche ließ, so kann es auch er nicht. „Ich schicke das Krad!“ Damit hängt der Hauptmann ein, ohne eine Antwort abzuwarten.

Sie schleppen den Schwerverwundeten in die kurzen Stützgraben, von wo aus der Laufgraben über die Höhe seinen Anfang nehmen soll. Vier Mann sind es, der Leutnant und der Zugführer darunter, die im Graben zusammengekauert, bisweilen über den Grabenrand zur Höhe starrend, in brennender Spannung verharren. Wird es gelingen - das ist die einzige Frage, die sie bewegt.

Pötzlich oben auf der Höhe eine Bewegung. Wie ein Schemen springt dort oben die Maschine über die Höhe, rast den Hang herunter, auf den Graben zu. Meter davor reißt der Fahrer die Maschine herum, daß der Beiwagen hochklippt. Hart fassen die Hände der vier den Verwundeten an, als sie mit ihm, aus dem Graben springen. Blutsinnel haben sie ihn in den Beiwagen geworfen und springen in den Graben zurück. Zugleich hat der Fahrer wieder

Verwunderlich?

„Ist es nicht verwunderlich, daß es in Anbetracht der großen Fortschritte auf medizinischem Gebiet nicht möglich ist, eine entsprechende gesundheitliche und ärztliche Fürsorge für das englische Volk zu schaffen?“ fragte Lord Dawson of Penn laut „Daily Sketch“ auf einer britischen Ärzteversammlung. Seit Jahren hätten, so fügte er hinzu, die englischen Ärzte immer wieder versucht, mit den zuständigen Behörden an der Errichtung einer ärztlichen Fürsorgeorganisation zusammen zu arbeiten, aber das Londoner Gesundheitsministerium habe allen derartigen Versuchen ablehnend gegenübergestanden. Lord Dawson forderte nochmals die Schaffung eines zentralen englischen Gesundheitsdienstes, in dem Ärzte die verantwortliche Leitung innehätten und der nicht zu einer Organisation gemacht würde, in der der Bürokratismus triumphiert und Parteipolitik getrieben wird.

Trotzdem aber fühlt sich England nach den jüdischen Agitationsphrasen dazu berufen, das deutsche Volk aus der „Nazityrannie“ in die demokratische „Freiheit“ zu führen! Verwunderlich? Nein, verwunderlich ist das nicht, sondern — eben Plutokratie!

noch zu retten. Wenn er nicht längstens sechs Stunden nach seiner Verwundung operiert ist, besteht keine Aussicht, daß er am Leben bleibt.

Was soll der Leutnant tun? Auch der Zugführer ist ratlos.

Soll er nach Freiwilligen fragen, die den Kameraden über die freie Fläche zurückschaffen? Die Kompanie hat kaum genug Leute, den ihr zugewiesenen Grabenabschnitt zu besetzen, und es besteht wenig genug Aussicht, daß einer von denen zurückkommen würde. Vier Mann opfern um vielleicht ein Leben zu retten? Vielleicht ein Leben zu retten, ob sie überhaupt hinter die Höhe gelangen. Sinnlos wäre dies, Wahnsinn, denkt der Leutnant und wehrt sich gegen den Gedanken, den einen hier hilflos sterben zu lassen. Alles bäumt sich auf in ihm dagegen. Aber kann er anders, darf er anders?

Ganz schnell müßten die hundert Meter freie Fläche überwunden werden. Ganz schnell, dann ginge es vielleicht. Da taucht ein Gedanke in ihm auf. Beim Battalionsgefechtsstand steht ein Beiwagenkrad. Mit ihm müßte es in kühlendem Handeln gelingen.

Rasend meldet sich der Fernsprecher im Battalionsgefechtsstand, und an das Ohr des Hauptmanns, der das Battalion

Vollgas gegeben und rast der schützenden Höhe zu.

Doch jetzt haben die Bolschewisten ihre Überraschung überwunden. Die Garbe eines Maschinengewehres führt denen im Graben über die Höhe, schlägt kurz hinter dem davonrasenden Krad in die Erde. Eine Sekunde später schlägt eine Pakgranate nur wenige Meter daneben ein. Schuß auf Schuß bricht drüben aus der Pak, während die ganze Feuerkraft der leichten und schweren Waffen aus dem deutschen Graben zu den Bolschewisten hinüberbeschlägt, um deren Maschinengewehre und die Grabenbesatzung niederzuhalten. Was sie nur leisten können, hämmern die Waffen. Denn es geht um zwei Leben, um den tapferen Fahrer und um den Schwerverwundeten.

Das tollkühne Vorhaben gelingt. Von Pak- und Granatverfeuerschlägen unzerkratzt und verfolgt, rast das Beiwagenkrad mit dem Verwundeten über die Höhe und ist in Sicherheit.

Vier Wochen später erhält der Leutnant aus der Heimat, aus Bayern, die Nachricht, daß der schwerverwundete Gefreite am Leben und auf dem Wege der Besserung sei. Es ist eine der schönsten Stunden seines jungen Lebens. Die große Kameradschaft der Front hat gesiegt!

Warum schloß Stalin 1939 den Pakt mit uns?

Die betrügerische Absicht des Kreml einwandfrei erwiesen

Berlin, 25. Januar.

Endlich kann ich offen sprechen! sagte der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er am 22. Juni 1941 die Methodik des bolschewistischen Verrats aufzeigte und mit den Kreaturen im Kreml abrechnete. Moskau hatte nicht nur die Abmachungen des Freundschaftsvertrages mit dem Großdeutschen Reich gebrochen, sondern auch in erbärmlicher Weise verraten.

Die Worte, die der Führer damals zum deutschen Volk und zur Welt sprach, sind durch die Entwicklung bestätigt und durch Enthüllungen in der Feindpresse erhärtet worden. Einen neuen Stein in das Mosaik des Moskauer Falschspiels fügt nun der britische Nachrichtendienst.

Er meldet, der Neutralitätsvertrag der Sowjetunion mit Deutschland im Jahre 1939 sei zustande gekommen, weil die Sowjets vermutet hätten, daß der Krieg zwischen Deutschland und der englisch-sowjetischen

Allianz in erster Linie zwischen den Sowjets und Deutschen ausgefochten würde. Die Sowjets hätten die Zeit nach dem Neutralitätsvertrag umfassend genutzt. Deshalb sei die Einverleibung der stillen Hälfte des damaligen Polens und der baltischen Randstaaten erfolgt, deshalb sei der Krieg mit Finnland und die Einverleibung einiger Teile Rumäniens geschehen. Die Sowjets hätten ihre Bundesgenossenschaft mit Deutschland dahingehend ausgelegt, daß sie in zwei Jahren ihre militärische Kraft verstärken könnten.

Als der Führer am 22. Juni 1941 die Wehrmacht mit der Sicherung des Großdeutschen Reiches und Europas beauftragte, zerrte man im Feindlager über den Ueberfall Deutschlands auf die arme Sowjetunion. Das war bewußte Heuchelei. Denn es war niemand überfallen worden, wohl aber Deutschland den Ueberfalls- und Angriffsabsichten der Bolschewisten. Es ist zu-

dem naiv, von einem Ueberfall auf eine Macht zu sprechen, die 160 Divisionen, mit einer ungeheuren Masse an Panzern und Geschützen sowie Tausenden Flugzeugen zusammengezogen und an der Ostgrenze des Großdeutschen Reiches hatte aufmarschieren lassen. Ehe es damals zu der blutigen Auseinandersetzung kam, waren Grenzverletzungen von sowjetischer Seite an der Tagesordnung. In der Nacht zum 18. Juni beispielsweise stießen bolschewistische Patrouillen über die Grenze vor und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden.

Der Bruch der Vertragstreue durch die Sowjetunion war von langer Hand vorbereitet. Ja, wir wissen heute, daß der Kreml das Abkommen mit dem Großdeutschen Reich nur abgeschlossen hatte, um mit allen Kräften seine Rüstung auf den Höchststand zu bringen und seine Armeen in aller Ruhe zu mobilisieren. Das erkannte der Führer sehr bald, nachdem er den Reichsaußen-

minister schweren Herzens nach Moskau geschickt hatte. Schon vier Wochen nach dem Abschluss des Vertrages, noch während unseres Vormarsches in Polen, beanspruchten die sowjetischen Machthaber entgegen allen Abmachungen Gebiete der angrenzenden Länder. Da der Führer einiges Entgegenkommen zeigte, gaben sich die Bolschewisten als unerlässlich zu erkennen und versuchten, vom Führer fortgesetzt weitere Zugeständnisse zu erpressen.

Der bolschewistische Verrat wirkte sich nicht erst 1941, sondern bereits 1939 aus. Der Sieg in Polen, ausschließlich von den deutschen Truppen erfochten, veranlaßte den Führer zu einem erneuten Friedensangebot an die Westmächte; es wurde durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer abgelehnt. Der Grund lag bereits damals darin, daß England - mit einer gewissen Berechtigung - darauf baute, eine europäische Koalition gegen Deutschland unter Einbezug des Balkans und der Sowjetunion mobilisieren zu können.

Dies alles sind Tatsachen, die niemand widerlegen kann - Tatsachen, die die ganze Schamlosigkeit und Skrupellosigkeit des sowjetischen Vertragspartners dokumentieren. Wenn der Londoner Nachrichtendienst uns und der Welt heute den Verrat des Krenin eindeutig bestätigt, so nehmen wir die Enthüllung mit Genugtuung zur Kenntnis. Das deutsche Volk wird dadurch in seinem Glauben bestärkt, daß die Handlungen des Führers in dem Komplex Deutschland-Sowjetunion in jedem Augenblick wohl abgeordnet waren und den Interessen des Volkes dienten.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 26. Jan.

Der Hauptpunkt der schweren Kämpfe im Osten ist weiterhin das Gebiet von Leningrad, wo der Gegner seine Machtmittel konzentriert. In schweren Kämpfen werden die bolschewistischen Vorposten von den deutschen Truppen aufgehalten und zurückgeschlagen. Eine englische Zeitung, die "Londoner Star", meldet gestern, daß die Kämpfe um Leningrad die sowjetischen Panzerverluste steigern und im Verlauf des Kampfes die Bolschewisten ihrem Ziel nicht nähergerückt seien, so wenig wie bei der fast sieben Monate dauernden Süd-Offensive.

In der englischen Öffentlichkeit, so meldet "Stockholms Dagbladet", findet die sowjetische Offensive eine negative Beurteilung, wie auch die alliierte Offensive in Italien. Der Militärkritiker des "Exchange Telegraph" meint, daß, wenn man auf den Sieg nicht jahrelang warten wolle und wenn er überhaupt kommen sollte, dann müßte in der Strategie sowohl des Ostens wie auch in Italien eine grundlegende Änderung eintreten. Mit den bisherigen Kriegsmitteln seien die Deutschen nicht zu schlagen.

Die Meldung des britischen Nachrichtendienstes, wonach die Sowjets den Vertrag mit Deutschland 1939 nur abgeschlossen, um sich innerhalb der nächsten zwei Jahre militärisch für die große Entscheidung vorzubereiten, wird vom "Londoner Star" als ein Dokument bezeichnet, das sehr viel zu überlegen gebe. Sonst sucht man diese sensationelle Feststellung zu übergehen. Für uns Deutsche ist es die klassische Bestätigung des bolschewistischen Ueberfallplans auf Deutschland und Europa.

Um so mehr findet die Meldung auch in der neutralen europäischen Presse Beachtung. Der "Berliner Bund" meint, daß damit die Eroberungsziele der Sowjets klar herausgestellt seien, insofern als sie die deutschen Erklärungen vom Sommer 1941 bestätigen.

Die Wahrheit über Moskaus planmäßige Vorbereitung der Weltrevolution wird man in den Feindländern immer mehr erkennen müssen, und die Unruhe der dortigen Bevölkerungen über das, was ihnen der Bolschewismus bringen will, greift in immer größeren Dimensionen um sich.

Moskau ruft weiter nach der zweiten Front. Ein neuer Artikel der "Prawda" führt aus, daß die Sowjetunion keine Verträge mehr hinhängen kann. Italien könne nicht als zweite Front angesehen werden. Die Aufwendungen der Sowjets für die Gewinnung des Krieges seien so ungeheuer groß, daß es nach Teheran keine Debatte mehr geben dürfe. Die zweite Front sei termingläufig festgelegt. Wenn der Sieg in diesem Jahr kommen sollte, dürfte es keine Verschiebung des Termines geben.

Der Sieg wird ihnen nie zufallen, gleichviel ob die Alliierten den von ihnen versprochenen Termin halten oder nicht halten. Aber der Schrei nach der zweiten Front in der Moskauer "Prawda" ist Beweis, daß trotz aller Riesenverluste und trotz ökonomischer Einbrüche den Sowjets der erhoffte Sieg versagt blieb.

In großer Aufmachung läßt ein gestriger "Times"-Artikel erkennen, daß neue Zugeständnisse Churchills nach Moskau unterwegs sind. In Londoner Zeitungsberichten hat jedes kritische Wort gegen Moskau aufgehört. In diesem Zusammenhang findet die Tatsache starke Beachtung, daß der englische Botschafter bei Stalin schnell nach Moskau zurückgekehrt ist, um eine Sonderbotschaft Roosevelts und Churchills an Stalin zu überbringen.

Das ist verständlich . . .

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 26. Jan. Barnett Brickner, der Vorsitzende des Wehrmachtsschusses des jüdischen Wohlfahrtsverbandes in den USA, der in den letzten Wochen die amerikanischen Truppen im Mittelmeerraum besuchte, sprach sich nach amerikanischen Funkberichten gestern auf einer Pressekonferenz in Algier höchst unzufrieden über die politische Haltung der amerikanischen Soldaten aus. Er erklärte, sie hätten keinerlei Interesse für die großen demokratischen Ideale des Präsidenten. Hier müsse augenblicklich stärkste Propaganda einsetzen; denn wenn man den amerikanischen Soldaten nicht immer wieder an die wahre Bedeutung der Demokratie und die vier Freiheiten Roosevelts erinnere, so laufe man Gefahr, daß er "isolationistischer nach der Heimat zurückkehren wird, als er sie verlassen hat".

Vor einem Jahr traf man sich in Casablanca . . .

Und was ist von den großspurigen Beschlüssen und Versprechungen geblieben?

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 26. Jan.

Am 26. Januar 1943 trafen sich Churchill und Roosevelt unter besonders sensationellen Umständen an der Küste Französisch-Westafrikas in Casablanca. Man erinnert sich, mit welchen Hoffnungen Briten und Amerikaner der ersten Konferenz ihrer Regierungschefs auf nichtamerikanischem Boden entgegenblickten. Wochenlang vor Casablanca kündigte die Feindpresse der Welt den großen politischen Wendepunkt des Krieges in marktschreierischer Art an. Zehn Tage dauerte die Konferenz in Casablanca. Sie wurde mit einem dürftigen Kommuniqué abgeschlossen, das schon damals den Fehlschlag der allzu weitgespannten Erwartungen nicht verheimlichen konnte. In Großbritannien und in den USA klammerte man sich an einen einzigen Satz des Kommuniqués, der die Entscheidung des Krieges innerhalb von neun Monaten in Aussicht stellte.

Als Churchill Anfang Februar im Unterhaus über Casablanca Bericht erstattete, hielt er es bereits für notwendig, viel Wasser in den Wein der Begeisterung zu gießen. Der britische Premierminister versuchte dem Unterhaus die bittere Pille, daß Eisenhower das Oberkommando im gesamten Mittelmeerraum übernommen habe, dadurch zu versüßen, daß er Eisenhower als einen General bezeichnete, in dessen Hände man das Schicksal des Krieges beruhigt legen könne.

Eisenhower, so sagte Churchill, werde den Krieg innerhalb von neun Monaten beenden; allerdings werde die letzte Phase des Krieges besonders schwer sein. Churchill sagte wörtlich: "Es wird auch in dieser Periode des Krieges Entschlossenheiten geben; aber über Unentschlossenheit werden wir uns nicht zu beklagen haben. Wir wissen, was wir wollen, und brauchen unsere Pläne nur noch im einzelnen auszuarbeiten."

Großkampftage für unsere Flieger bei Nettuno

Über 100 000 BRT Nachschubraum und 6 Kriegsschiffe außer Gefecht

Berlin, 26. Januar

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage setzte die deutsche Luftwaffe am 24. Januar ihre Angriffe gegen die feindlichen Landungen bei Anzio-Nettuno und die Kriegsschiffe und Transportflotte der Briten an der westitalienischen Küste fort. Um seine gegandeten Kräfte gegen deutsche Luftangriffe zu schützen, hatte der Feind starke Jagdverbände und zahlreiche Flakbatterien eingesetzt, die jedoch unsere schnellen Fliegerstaffeln nicht abzurufen vermochten. Bomben, die in Kraftfahrzeugansammlungen, Munitionstapeln und Truppenausladungen detonierten, fügten dem Feind beträchtliche Verluste zu. Mehrere Explosionen zerstörten Teile der Hafenanlage. Während des ganzen Tages loderten größere Brände im Landekopf.

Bei Einbruch der Abenddämmerung griffen unsere schweren Kampfverbände gegen starke Nachtjägersperren die britische Kriegs- und Transportflotte von neuem an und trafen sie abermals schwer. Wieder

Ein Jahr nach Casablanca tritt das Flakko der damaligen sogenannten Pläne mit aller Klarheit zutage. Das Jahr 1943 hat die von Churchill und Roosevelt in Aussicht gestellte Entscheidung nicht gebracht; der Krieg geht weiter und verspricht den Anglo-Amerikanern noch manche unangenehme Überraschung zu bringen. Casablanca war aber auch nur Vorläufer der zehn Monate später durchgeführten Konferenzen von Kasro und Teheran. Stalin, der ursprünglich nach Casablanca eingeladen war, hatte die Einladung hochmütig abgelehnt, und es bedurfte vieler demütigender Bitten und Vorstellungen von anglo-amerikanischer Seite, bis er sich dazu bereit erklärte, Churchill und Roosevelt in der Sowjetbotschaft von Teheran zu empfangen. Die Seifenblase ist noch rascher geplatzt als diejenige von Casablanca. Die Welt hat sich davon überzeugt.

Intensivierung der Kriegsindustrie Japans

Das neue Staatsbudget Beweis für Japans Entschlossenheit zum Sieg

rd. Tokio, 26. Januar.

Die gewaltigen Anstrengungen, die Japan auf sich nimmt, um eine vollständige Ausschöpfung seiner industriellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zu gewährleisten, kommen auch in dem neuen Staatsbudget zur Geltung bzw. lassen sich dort an handgreiflichen Zahlen ablesen. Bekanntlich gelangte Japan durch seine Erfolge im Ostasienkrieg in den Besitz von Rohstoffgebieten, die mit einem Schlag seine Unterlegenheit in einigen Produktionszweigen aufheben und in einigen Wirtschaftszweigen und Rohstoffsektoren ihm sogar einen uneinholbaren Vorsprung sicherten. Selbstverständlich bedeutete der Besitz der Rohstoffe noch nicht deren Verwertung.

Der Betrag, der allein für die Belange der Wehrmacht angesetzt ist, beträgt dabei mehr als 38 Milliarden Yen und kann darum als Zeugnis der festen Entschlossenheit Japans gewertet werden, seinen Feinden nicht nur mit seiner unvergleichlichen Tapferkeit, sondern auch mit dem Höchstmaß industrieller Rüstung entgegenzutreten.

Die japanische Presse, die das Budget genau behandelt, geht vor allem der Frage nach, wie diese riesigen Summen von dem japanischen Volk aufgebracht werden können. Es besteht jedoch nirgendwo Besorgnis, daß sich etwa Schwierigkeiten in der Beschaffung der Gelder ergeben werden.

Als eine besonders erfreuliche Tatsache wird dabei verzeichnet, daß die Südgebiete, also Burma, die malayischen Staaten, die früher niederländischen Gebiete usw. allein etwa 7 Milliarden Yen beisteuern werden. Das Steueraufkommen des japanischen Volkes selbst wird auf 13 Milliarden geschätzt, so daß etwa noch 30 Milliarden durch Sparbeiträge und Staatsanleihen aufgebracht werden müssen.

Der Wehrmachthaushalt wurde von Unterhaus am Dienstagmorgen bereits angenommen und wird seine endgültige Billigung voraussichtlich am 27. Januar vor dem Oberhaus finden.

daß bei Konferenzen unserer Gegner nur wenig herauskommt; sie stehen heute besonders niedrig im Kurs.

Man kann feststellen, daß die gesamte politische Kriegführung unserer Gegner Schiffbruch erlitten hat. Eine Steigerung von Casablanca und von Teheran, mit deren Hilfe es möglich

Peinliche Fragen an Smuts

Die Opposition im Südafrika-Parlament verlangt von ihm Aufklärung

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 26. Jan.

Der südafrikanische Premierminister Smuts sah sich gestern genötigt, im Kapstädter Parlament zu seiner bekannten Rede Stellung zu nehmen, die er kurz vor Weihnachten in London hielt und in der er den Niedergang und die Schwächung Englands in so glühenden Farben ausmalte. Die unter Mallans Führung stehende Opposition hatte abermals einen Antrag auf Errichtung einer unabhängigen südafrikanischen Republik eingebracht und diesen Antrag damit begründet, der Premierminister selbst habe in seiner Londoner Rede die Schwäche Englands auf das stärkste herausgestellt. Wie komme aber Südafrika dazu, sein künftiges politisches Geschick an ein niedergehendes Empire zu binden?

Ferner richtete die Opposition an Smuts die Frage, welches Interesse Südafrika daran habe, dafür zu kämpfen, daß der von Smuts so gefeierte "sowjetische Kolob" über Europa hinwegschreite. In Südafrika bestehe eine ausgesprochene bolschewistische Gefahr und kommunistische Agenten suchten vor allem die farbige Bevölkerung gegen die dünne weiße Schicht aufzuwiegen.

Auch im Lager der Regierungspartei hatte man mit wachsendem Entsetzen festgestellt, welche geschickten Gebrauch die Opposition von der Rede des Premierministers machte. Man äußert sich selbst in inflamen Smuts-Kreisen sehr abfällig über den "langsam senil werdenden Schwätzer", der wieder einmal zu viel geredet habe.

Smuts suchte gestern die Angelegenheit wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen, aber er kam nicht über sehr laune Entschuldigungen und groteske Auslegungen auszustehen. Während die britischen Terrorflieger fast jede Nacht ein weiteres Stück der europäischen Kultur zerstören und während England den europäischen Kontinent unter bolschewistische Kontrolle bringen will, stelle Smuts gestern die einfach entwerfende trübe Behauptung auf, Deutschland habe "das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent gestört" und damit der Sowjetunion indirekt die größte Unterstützung geleistet. Seitdem malen sich europäische Dinge in diesem südafrikanischen Hirn. Im übrigen behauptet Smuts plötzlich, er halte zwar die Sowjetunion für ein mächtiges politisches Instrument, aber die USA seien doch bedeutend mächtiger. Vom Empire sprach er in diesem Zusammenhang nicht.

Die Debatte dauert an.

„Selbstbewußt, stolz und gebildet“

(Von unserem Vertreter)

W.S. Lissabon, 27. Januar.

„Die deutschen Kriegsgefangenen sind selbstbewußt und stolz. Sie zeigen sich in ihrer Bildung den amerikanischen Soldaten weit überlegen.“

Diese Feststellung macht im Januarheft der USA-Zeitschrift "Life" ein amerikanischer Armeefahrer. Er ist einem deutschen Kriegsgefangenenlager in der Vereinigten Staaten zugewelt und hatte Gelegenheit, die dort untergebrachten deutschen Soldaten näher kennenzulernen. Mit offenkundiger Bewunderung hat der Amerikaner erkennen müssen, daß die Deutschen durchaus keinen niedergedrückten Eindruck machen. Sie sind körperlich und geistig kräftig und verfügen über große Ausdauer. Wenn sie nach einem langen Transport im Lager eintreffen, erscheinen sie erbobenen Hauptes in gemessenem Schritt. Sie zeigen keine Unterwürfigkeit und sind, was dem amerikanischen Armeefahrer besonders auffällt, bildungsmäßig und politisch ausgezeichnet geschult.

Man hat des öfteren festgestellt müssen, so schreibt der Gelehrte weiter, daß amerikanische Soldaten keine Ahnung haben, wofür sie eigentlich kämpfen. Die deutschen Kriegsgefangenen dagegen wußten sehr genau, wofür sie an der Front gestanden haben. Sie seien für amerikanische Verhältnisse in Geographie außerordentlich gut beschlagen und auch über die Verhältnisse in USA erstaunlich gut unterrichtet. Obwohl die Deutschen Gelegenheit hätten, amerikanische Zeitungen zu lesen und Rundfunk zu hören, würden sie sich dadurch in keiner Weise in ihrem Glauben an den deutschen Sieg irremachen lassen. Bei seiner Suche nach antinationalsozialistischen eingestellten Elementen unter den deutschen Soldaten hat der Amerikaner kein Glück gehabt. Er muß statt dessen anerkennen, daß nicht nur unter den jungen Soldaten, sondern auch unter den älteren Unteroffizieren, die z. T. schon 15 Jahre gedient haben, eine tapfere Ergebenheit für den Führer zu finden sei, zu der sich die Kriegsgefangenen mit Stolz bekannt hätten.

Die Schweizer Kriegsbereitschaft

(Eigene Meldung des HB)

Berlin, 26. Jan.

Eine offenbar in manchen Kreisen der Schweiz vorhandene Müdigkeit hat Bundesrat Dr. K. O. B. in den Vorarbeiten des eidgenössischen Militärdepartements, veranlaßt, zum zweiten Male innerhalb einer Woche über das Thema der schweizerischen Kriegsbereitschaft zu sprechen. Daß er seine Rede als Mahnung gedacht hat, zeigt am besten der Satz: „Die Spannkraft der Armee darf unter keinen Umständen nachlassen“.

In einer Ansprache in Winterthur meinte er, die Gefahr, daß die Schweiz in Mitleidenschaft gezogen werden könne, nehme immer mehr zu.

Er gab einige Mitteilungen, die zeigen, wie groß die finanzielle Beanspruchung der Schweiz seit Kriegsausbruch durch die militärische Bereitschaft ist. Die Aufwendungen für den aktiven Dienst haben bisher insgesamt über 5,3 Milliarden Franken betragen. Für 750 Millionen Franken wurden Grens- und Landbefestigungen angelegt. Die Milliarderbeträge sind für Rüstungsmaterial ausgegeben worden, erwähnte Dr. Kobelt. Er wies darauf hin, daß kriegstechnische Abteilungen der schweizerischen Industrie es in guter Zusammenarbeit erreicht haben, daß ausserdem alles Kriegsmaterial serienweise im eigenen Lande hergestellt werden könnte. An geschützten Orten würden große Reserven an Munition und Kriegsmaterial aller Art, so auch Lebensmittel, Brennstoff und Ausrüstungsgegenständen angelegt.

USA-Kriegsschieber erobert Südamerika

Henry Kaysers Auspowerungsplan gegenüber Kuba und Venezuela

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 26. Januar

Wie United Press meldet, hat der rasch emporgestiegene USA-Kriegsgewinnler Henry Kaiser die Anwesenheit des venezolanischen Präsidenten Medina benutzt, um große Teile der Wirtschaft Venezuelas unter seine Kontrolle zu bringen. Medina verhandelte nach seinem Empfang durch Roosevelt und seinem Besuch im Capitolhaus mit Kaiser, der einige Mitglieder seines Riesenkonzerns nach Venezuela zu schicken versprach, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes zu überprüfen. Venezuela wird also binnen kurzem, wie man in den USA sagt, eine "Provinz des großen Zement-, Stahl- und Kohle-Kaysers-Reiches" werden, das Henry Kaiser in den Vereinigten Staaten schuf.

Kaiser setzt damit seine Expansionspolitik im Iberschen Teil des amerikanischen Kontinents fort, die vor kurzem in Kuba ihren Anfang nahm, wo sich Kaiser das

Monopol des künftigen Wege- und Brückenbaus sicherte. Mit mehreren anderen überamerikanischen Staaten steht Kaiser ebenfalls in Verbindung. Er versteht die sogenannte Gute-Nachbar-Politik Roosevelts für seine persönlichen Zwecke glänzend auszunutzen und enthüllt den wahren Sinn dieser Politik. Medina habe, wie er sagte, Kaiser außerordentlich günstige Aussichten eröffnet, vor allem in der Zement-, Kohle-, Stahl- und Eisenproduktion Venezuelas; außerdem verspricht Kaiser eine durchgreifende Modernisierung der Häfen des Landes.

Die Expansionspolitik Kaysers ist symptomatisch für die Bemühungen der USA-Größtindustrie, bei Kriegsende Verwendungsmöglichkeiten für ihre riesig angewachsene Produktionskapazität zu finden und die riesigen Gewinnchancen der Kriegsjahre in die Friedenszeiten hindübereutreten, und zwar ohne die einschränkenden Kriegsgewinn- und Uebergewinnsteuern von heute. Das amerikanische Kapital wirtet ein ganz großes Geschäft. Kuba und

Venezuela sind lediglich Experimentierfelder, auf denen erprobt werden soll, was später in anderen Erdteilen in größtem Maßstab versucht werden soll.

Kaysers Presseagenten versichern der Öffentlichkeit, die Möglichkeiten der Entwicklung Venezuelas seien grenzenlos. Das Land sei unendlich reich und habe ungeheure Bodenschätze. Seine wirtschaftliche Expansion werde sich also in einem phantastischen Ausmaß vollziehen. Die Frage ist nur, wieviel von diesem Reichtum dem Volk Venezuelas wirklich zugute kommt und nicht in die Taschen Kaysers und der USA fließt. Welche Fortschritte die Ueberfremdung Iberoamerikas durch die USA-Wirtschaft in letzter Zeit macht, zeigte kürzlich eine Mitteilung des USA-Schatzamt, der zufolge die amerikanischen Kapitalanlagen in Südamerika sich Ende November 1943 auf rund 2500 Millionen Dollar beliefen; davon entfallen auf Kuba allein 624 Millionen, an zweite Stelle steht Brasilien mit über 370 Millionen.

Streit in der

Gewerkschafts-Internationale

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 25. Januar

Der australische Gewerkschaftsverband lehnte gestern mit großer Stimmenmehrheit die Einladung der britischen Gewerkschaften zur Teilnahme an dem in London stattfindenden sogenannten internationalen Gewerkschaftskongress ab. Auf diesem internationalen Gewerkschaftskongress sollten die bolschewistischen Gewerkschaften in die allgemeine internationale Front eingereicht werden.

Bereits vorher hatte die American Federation of Labour das gleiche Angebot ebenfalls abgelehnt. Die American Federation of Labour hatte dies damit begründet, sie könne die sowjetischen Gewerkschaften nicht als freie Arbeitervertretungen anerkennen. Der australische Gewerkschaftsverband begründet seine Ablehnung mit dem Hinweis, auf diesem Kongress könne wenig bedeutungsvolles für Australien herauskommen.

Die I
Lissabon geb
städten Europ
Eindruck fast g
weise war das
tigen Krieges
Herbst 1940 h
land, Belgien
strömten und
auf den Bahnh
kuch im Freien
sah schwill da
en. Das alles g
heit an. Die St
war früher. Die
Waren, die aus
men, Konfekt
waren. Papiere
retzlich vor
kauft, die zu
überfüllt. Man

1940 war Lis
eine Durchgang
nach, ein Schiff
men und - wenn
in Lissabon zu
schlechte ihre Sch
gebung, die See
schwieriger, die
bergt von Colo
die Tausende v
nicht möglich w
Korruption ein
Dampfer oder
haben sich dam
Zeit in Lissabon
fähigsten unter
mietet, die wie
schossen. Klein
geworden, man
„Palasthotel“. I
Haupteingang
seine Festung
Flugverkehr mi
Afrika. Deutsch
Irland. Der Haf
lissen angefüll
nugen, die jetz
früher nur aus
standen, zählen
hundert Mitglie
Geld nach Liss
leute, Theaterdi
ungsvermieter
Hände.

Die weniger b
die kleinen Stä
gezogen, desgl
sollt sofort ein
Harg nicht mehr
Länder jenseits
Denn das Wasser
täglich werden
Küste Schiffbr
schen Untersee
sind und nun d
viertel ihre Erle
in der Welt vor
Unmasse fremd
schriften und B
in Lissabon a
dings muß die
Transporte der
Men freier
oder ein Chikas
als 250 transat

Morg
Donnerstag,
8.15 Uhr zum J
12.45. Zur Lag
18 bis 17: Aus O
Musik zur Unter
Zeit, 18 bis 18.30
stund", 18.30 bis
Frontberichte, 20
Opern (Leistung
Rother), 21.18 bis
Landsender
kammermusikali
sert für Violine u
mit Westernma
Melodienkette.

Mit Bauste
schwerer Wag
werfen sich mi
doch nur lang
bewegen. Den
der Aufenthalt,
und Gefühl f
sehen muß, d
schweißnaß un
groben Rufen
ner wieder au
klatschen. *

Hart klapper
ster, rutschen u
nun steht der
sich steiler be
man gönnt ke
ger Verlassen
Da gibt es kei
liches Klopfen
mer rauh bei
Peltische, d
Peltische, d
und her schw
kopfes verst
Stempfen und
recht nicht vo
Es ist noch f
nigen Vorüber
Vorfal achten
es dahinstehn
sa, den Tiere
Innen zu ver
geht. Ihm st
noch großer
groß und un
ein paar Flüg
zögern die Zu
Gesellen er
murmeln viel
potwendig
der, zu tätige
den Entschl

Am Rande Europas: Lissabon

Die Läden sind gefüllt mit Schätzen aus aller Welt / Aus Kaffeehäusern wurden Nachbars

Lissabon gehört zu den wenigen Hauptstädten Europas, die ihren friedensmäßigen Eindruck fast ganz bewahren konnten. Zeitweise war das bei Anbruch des gegenwärtigen Krieges anders, namentlich als im Herbst 1940 hier die Flüchtlinge aus Holland, Belgien und Frankreich zusammenströmten und aus Mangel an Wohnungen auf den Bahnhöfen, in Garagen, Zelten und auch im Freien nächtigten. Die Einwohnerzahl schwoll damals auf weit über 900.000 an. Das alles gehört jetzt der Vergangenheit an. Die Stadt sieht wieder ganz so aus wie früher. Die Läden sind alle gefüllt mit Waren, die aus Amerika und England kommen. Konfektions-, Schuh- und Schmuckwaren, Parfümerien, Delikatessen sind reichlich vorhanden und werden stark gekauft. Die Likör- und Weinläden sind überfüllt. Man erhält alles ohne Karten.

1940 war Lissabon für die Fremden nur eine Durchgangsstation. Alles drängte danach, ein Schiff nach Amerika zu bekommen und - wenn möglich - nur eine Nacht in Lissabon zu verbringen. Niemand besuchte ihre Schönheit, die herrliche Umgebung, die Seebäder, die malerischen Fischerdörfer, die alten Klöster und die Weinberge von Colares. Das hat sich geändert. Die Tausende von Flüchtlingen, denen es nicht möglich war, sich trotz Protektion und Korruption einen Platz auf einem neutralen Dampfer oder einem Flugzeug zu sichern, haben sich damit abfinden müssen, längere Zeit in Lissabon zu bleiben. Die zahlungsunfähigen unter ihnen haben Landhäuser gemietet, die wie Pilze aus der Erde hervorsprossen. Kleine Gasthöfe sind zu Hotels geworden, manche unter ihnen sogar zu "Palasthotels". Denn Lissabon ist jetzt der Hauptabgangshafen für das westeuropäische Festland und unterhält regelmäßigen Flugverkehr mit Nord- und Südamerika, Afrika, Deutschland, Italien, England und Irland. Der Hafen ist mit Schiffen aller Nationen angefüllt. Die diplomatischen Abordnungen, die jetzt hier durchreisen, und die früher nur aus einigen wenigen Herren bestanden, zählen jetzt manchmal mehr als hundert Mitglieder. Das alles bringt viel Geld nach Lissabon. Gastwirte und Kaufleute, Theaterdirektoren und private Wohnungsvermieter reiben sich zufrieden die Hände.

Die weniger bemittelten Fremden sind in die kleinen Städte im Innern von Portugal gezogen, desgleichen viele Juden, die dort sofort einen Handel anfangen und zum Teil gar nicht mehr die Absicht haben, in die Länder jenseits des Meeres weiterzuziehen. Denn das Wasser hat keine Balken, und fast täglich werden an der portugiesischen Küste Schiffsrümpfe aufgetrieben, die deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen sind und nun den Flüchtlingen im Hafenviertel ihre Erlebnisse erzählen. Was sonst in der Welt vorgeht, erfährt man durch die Unmasse fremdländischer Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, die vor dem Krieg in Lissabon nicht zu haben waren. Allerdings muß der Käufer das Risiko des Transports dieser Blätter teuer bezahlen. Man fordert für eine New Yorker Zeitung oder ein Chicagoer Witzblatt nicht weniger als 250 französische Franken.

Das Leben in den Gaststätten und Vergnügungslökalen hat sich gegen früher sehr geändert. Der Portugiese, der bisher seinen Kaffee trank auf dem Rossipol oder in der Avenida trank oder bei einem Glase Portwein den einförmigen Gesängen der Fado - Volkskünstlerinnen lauschte, hat jetzt mit dem westeuropäischen Nachtgroßstadtleben Bekanntschaft gemacht, das durch die Flüchtlinge aus Brüssel und vom Montmartre eingeführt worden ist. Das größte und engeste Lokal an der Plaza de Alegria wurde in einen "Dancingroom" umgewandelt, wo schlecht bezahlt und sehr wenig bekleidete Tänzerinnen die reichen Sardinien- und Thunfischhändler zur Nachtzeit amüsieren und hochnehmen. Die Nachtzeit amüsieren und hochnehmen. Die Nachtzeit amüsieren und hochnehmen. Die Nachtzeit amüsieren und hochnehmen.

Während der Oberfeldmeister aus dem Fenster blickte, sah er den Glockenstuhl, der plötzlich beherrschend über dem Gebrodel des Bahnhofs stand, seine Aufmerksamkeit auf das Ende des Bahnsteigs. Er konnte vorerst nur ein Gewirr von blauen Uniformen und einem Mann ausmachen, der vor sich eine Glocke trug, deren Klöppel er eifrig bewegte. Dann schob sich die Gruppe näher. Es waren Matrosen eines deutschen U-Bootes. In ihrer Mitte schritt ein Kapitänleutnant mit dem Ritterkreuz. Er war blutjung. Es war aber, als ob die Liebe und Verehrung der singenden Mannschaft ihn trüge.

Ehe der Kapitänleutnant in den Wagen einstieg, ließ ihn seine Mannschaft noch einmal hochleben, und der Oberfeldmeister erzählte dabei, daß er eben erst mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Noch lange klangen die Rufe nach und winkten die Hände. Dann verlor sich allmählich der Bahnhof.

Während es sich der Oberfeldmeister im leeren Abteil bequem machte, schob sich die Tür auf, und der Ritterkreuzträger trat herein. Ein verwundert prüfender Blick hinüber und herüber, - und da reichten sich beide die Hände.

"Das ist doch...", setzte der Oberfeldmeister zu sprechen an. "Freilich ich bin's. Ihr Arbeitsmann vom Westwall", behob der Kapitänleutnant die Zweifel. Als dann der Meist, der sich mit auf Urlaub fuhr, das Gepäck untergebracht hatte, hob das Erzählen an.

Es war in diesen Stunden, als sei der gefahrvollere Weg, der den jungen U-Boot-Kommandanten vom unbekanntem Arbeitsmann zum Träger der hohen Kriegsauszeichnung führte, nur einige Tagemärsche weit gewesen. - So nahe lag jetzt die Zeit, in der sie beide als Führer und Arbeitsmann am Westwall Bunker und Verdrähtungen bauten! Erinnerungen an arbeitsreiche und darum so schöne Tage, an Kameraden und kleine fröhliche Begebenheiten wurden wach. Was damals wie eine Drohung vor ihnen stand: der Krieg, - er war längst Wirklichkeit geworden, und beide hatte er für seinen Dienst mit dem Boot des Kapitänleutnants durchfurcht, während der Oberfeldmeister im Westen, im Osten und jetzt auch unten im Süden mit seiner Abteilung marschierte. So verschieden auch ihr Weg war, der Geist war immer der gleiche geblieben, der sie auch damals am Westwall trug.

Längst war es abend geworden, aber diese Nacht konnte keine Müdigkeit. Die zweite Flasche hatte der Oberfeldmeister aus dem Koffer geholt, und das Anstoßen mit den beiden Aluminiumtrinkbechern klang den beiden festlicher als das Klingeln feinsten venezianischer Gläser.

Als sie sich dann am grau heraufdämmernden Morgen die Hände zum Abschied drückten, war das kein Schlußpunkt, sondern ein Versprechen für eine weitere Zukunft.

Die Lehrabschlussprüfung für Erwachsene müssen erfüllt werden? angeeignet hat. Erwünscht ist außerdem, daß der Prüfungswärter mindestens ein halbes Jahr lang ein Betriebsleiter für die Berufserziehung geführt oder sich gleichwertige Aufzeichnungen gemacht hat.

Prüfungsanforderungen und Bewertungsgrundsätze sind die gleichen wie bei den normalen Abschlussprüfungen. Die Zulassung von Kriegsteilnehmern wird durch die neuen Richtlinien nicht berührt.

Schaufensterwettbewerb zur Schädlingsbekämpfung. Wie schon im vergangenen Jahr werden sich auch jetzt wieder die Drogerien für die Schädlingsbekämpfung einsetzen. Da der vorjährige "Schädlingsbekämpfungsschaufensterwettbewerb" außerordentlich erfolgreich war, ist auch in diesem Jahr wieder ein dergleichen Schaufensterwettbewerb ausgeschrieben, durch den die Bevölkerung über die Notwendigkeit des Pflanzenschutzes und der Schädlingsbekämpfung aufgeklärt werden soll.

Ein paar Minuten verstreichen. Vom Bau her kommt gerade ein leeres Fuhrwerk zurück, der grobe Riese winkt dem anderen Fahrer und verständigt sich mit ihm, Vorspann zu bieten. Unter vereinten Kräften geht es leichter und ohne Schläge. Die beiden Fuhrleute helfen beim Anrücken zugreifend in den Speichen.

Erst als der Wagen in glatter Fahrt ist, wendet das kleine Mädel sich fort und rennt wie erschrocken eiligen Laufs davon, daß es nicht noch zu spät in die Schule kommt.

Ein bekannter Manager besuchte vor Jahren mit seinem Freund, einem Berliner Kapellmeister, in Wien das Konzert einer Sängerin, die eigentlich mehr Dame der Gesellschaft als Künstlerin war. Sie hatte die Eigenart, speziell hohe Töne so zu forcieren, daß sie meistens um einen viertel Ton zu hoch wurde.

Der Manager saß mit seinem Freund in der ersten Reihe. Die "Künstlerin" sang "Die Allmacht" von Schubert und es war wie fast immer: als sie zu der Stelle kam "Groß ist Jehova der Herr" und das hohe B hinausgeschmetterte, wurde nahezu ein C daraus. Da rief der Berliner Kapellmeister so laut, daß er der ganze Saal hören mußte, aufs Podium: "No no no - so groß ist Jehova wieder nicht!"

Die Axt im Hause

Für die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung sind Reparaturen zur Zeit nicht selten wichtiger als Neuproduktion, weshalb die meisten Handwerkszweige von ihren Innungsvorständen angewiesen worden sind, Instandsetzungen vor Neuanfertigungen zu erledigen. Auch bei der Stilllegungaktion hat der Reichswirtschaftsminister Wert darauf gelegt, daß bei der Stilllegung von Handwerks- und Handelsbetrieben auf die Erhaltung ausreichender Reparaturmöglichkeiten Bedacht genommen wurde. Denn es müßten bald empfindlichste Versorgungslücken einreißen und der Nachschubbedarf an neuen Gegenständen würde bedenklich anwachsen, falls unserer Wirtschaft die notwendige "Reparaturkapazität" verloren ginge. Das deutsche Volk ist mit einem guten Ausstattungsfonds in den Krieg eingetreten, und so können wir uns mit Reparieren und Ausbessern schon immerhin längere Zeit über Wasser halten.

Aber der Strom von Reparaturen muß gleichfalls längst an Hand von Kundenlisten und Dringlichkeitsstufen gesteuert werden. Nun haben aber viele Reparaturen die unangenehme Eigenschaft, daß sie sich terminmäßig nicht erst dann einstellen, wenn man als Lastenkunde gerade an der Reihe ist. Ein Wasserrohrbruch oder eine geborstene Fensterscheibe lassen sich nicht an den Kalender binden. Selbstverständlich gibt es zahlreiche Arbeiten, die sachverständig nur ein gelernter Handwerker auszuführen vermag, bei vielen Kleinigkeiten kann man sich jedoch mit gutem Willen und einigem Geschick auch selber helfen. Die Axt im Haus eripiert den Zimmermann - aber es braucht ja keineswegs immer die Art zu sein, die für eine Anzahl von Reparaturen unweifelhaft kein besonders geeignetes Arbeitsinstrument darstellen dürfte.

Volkswirtschaftlich betrachtet bedauert die sich in Kriegszeit vollziehende Rückkehr zu einer stärkeren Eigenproduktion eine Rückbildung der überlieferierten, äußerst zugespitzten Arbeitsleistung. Mit der Entfallung des Wirtschaftslebens sind wir alle im steigenden Umfang zu Spezialisten geworden. Mit dieser Schmalspurigkeit und -Einseitigkeit aber wächst das Maß des gegenseitigen Aufeinanderange-

wissens. Jede Lockerung im arbeitsteiligen Gefüge des Wirtschaftskörpers bringt uns diese Abhängigkeit schmerzhaft zum Bewußtsein. Vielleicht hat es aber auch seine nützlichen Seiten, daß uns einmal diese Anschauungsunterricht so plastisch und nachdrücklich erteilt wird. Überzieht doch der Durchschnittsmensch nur allzu leicht, wie viele Mitmenschen für ihn arbeiten und wie sehr einer für den anderen einstehen muß, damit auch nur ein mäßiges Lebensbegehren zustande kommt. Daher wäre es sehr zu begrüßen, wenn diese Erkenntnis auch in der Friedenszeit, wenn die Arbeitsteilung in ihrem alten reibungslosen Fluß wieder auflebt, nicht ganz verloren ginge.

Vorläufig kommt es freilich darauf an, daß wir uns möglichst gut gegen die kleinen Versorgungsnotfälle des Alltags und die aus allen Ecken und Ritzen häßlich hervorströmenden Dämonen des häuslichen Friedens wappnen. Wer nicht selber einen Hosenknopf annähen, einen Fahrrad-schlauch flicken, einen Wasserhahn abdichten und unter Umständen auch einen Dachschaden notdürftig reparieren und ein zertrümmerter Fenster verlaten kann, ist in Kriegszeit über dran.

Um dem Laien wenigstens die notwendigen Fertigkeiten und Kunstgriffe in die Hand zu geben, ist der Handwerkerstand seit einiger Zeit dankenswerterweise dazu übergegangen, Schnellkurse für Selbsthilfe zu organisieren. Hierbei hat sich das Deutsche Frauenwerk als Vermittlungszentrale eingeschaltet, kommt es doch gegenwärtig in erster Linie darauf an, solche Belehrung an möglichst zahlreiche Hausfrauen herauszubringen. Denn noch wichtiger als die Parole "Selbst ist der Mann" ist in unseren Tagen die Forderung, daß gerade die Frau zu praktischer Selbstständigkeit erzogen und von dem Zustand technischer Ahnungslosigkeit befreit wird. Natürlich werden die sich aus allem Volksschichten rekrutierenden Teilnehmer solcher Kurse damit nicht zu fachgerechten Handwerksmeistern werden. Aber gewisse Elementarkenntnisse lassen sich auch trotz der Kürze der Zeit erlernen, und der berechtigten "Tücke des Objekts" werden die Absolventen dieser Kurse fortan wertiges Hilfios gegenüberstehen. Dr. Nölling

Reichspost stellt Kriegsversehrte ein

Das Reichspostministerium hat die einseitigen Postbedienen angewiesen, alle Kriegsversehrten, die vor ihrer Einberufung zum Wehrdienst bereits bei der Reichspost beschäftigt waren, wieder zu beschäftigen, und zwar möglichst auf einem ihrem alten oder einem ihren bisherigen Kenntnissen entsprechenden Arbeitsplatz. Hinsichtlich der Leistungsbemessung hat die Reichspost besondere Weisungen erlassen. Für Kriegsversehrte und Einsatzbeschädigte, die vorher noch nicht bei der Reichspost beschäftigt waren und in ihrem alten Beruf nicht untergebracht werden können, gilt folgendes: Handelt es sich um Bewerber für den höheren Dienst, so ist ihre Einstellung im allgemeinen möglich, soweit sie den Annehmensvorschriften nach Vorbildung usw. entsprechen. Die Beschäftigung Versehrter im mittleren Beamtendienst ist nicht möglich, weil diese Stellen zum größten Teil den Militäranwärtern vorbehalten sind und der Rest für Beschädigte aus dem Postdienst gebraucht wird. Im einfachen Dienst bestehen aber für die Einstellung versehrter Wehrdienst- und Einsatzbeschädigter keine Beschränkungen.

Das Schneiden der Johannisbeersträucher

Bei der Pflanzung und in den ersten Jahren danach werden die Johannisbeersträucher, wie auch die der Fußstämme kräftig zurückgeschnitten zur Entwicklung eines tragbaren, starken Astgerüsts und eines lockeren, gleichmäßigen Aufbaus der Pflanze. Nach dem Aufbau des Strauches ändert sich der Schnitt je nach dem besonderen Charakter der Sorte beziehungsweise der Wuchsgruppe. Bei den rotfruchtigen Sorten: Rote Kirsche, Fays Fruchtbare und Heros, sowie allen schwarzfruchtigen Sorten sollen die jungen Triebe nur dort geschnitten werden, wo der Aufbau dies erfordert, weil die Blütenknospen an den einjährigen Jungtrieben sitzen. Die Garnierung des alten Holzes ist meist sehr mangelhaft. Der richtige Schnitt der genannten Johannisbeersorten besteht darin, daß man alle schwachen und überflüssigen Bodenriebe

entfernt zu dicht werdende Kronen auf gut gestellte Seitenäste ausrichtet und im Abstand von mehreren Jahren die alten, zurückgehenden Äste durch neue Bodenriebe ersetzt.

Die Gruppe der starkwachsenden rotfruchtigen Sorten, wie Erlating aus Vierzehn und Rote Holländer bilden an den Hauptstäben leichter gutes Fruchtholz.

Johannisbeersträucher ohne jeden Schnitt selbst überlassen, ist ein überalterter Standpunkt und die damit Schritt haltende Vernachlässigung der Gesamtanlage wird durch reicheren Ertrag der viel vorstehend geschnittenen und auch pfleglich gehaltenen Anlage um ein Vielfaches aufgehoben. Düngung, Bodenbearbeitung und angenehmes, schnelles Ernten stehen immer auf der Gewinnseite. -J-

Die Arbeitsszeit im Werkchutz. Die

Dienstzeit für die Angehörigen des Werkchutzes beträgt im Durchschnitt mehrerer Wochen sechzig Stunden wöchentlich (in Notfällen 84 Stunden wöchentlich). Bei der Werkfeuerwehr ist die Dienstzeit im Durchschnitt mehrerer Wochen auf 84 Stunden festgelegt. Diese Dienstzeiten gelten einschließl. Bereitschaft und Pausen. In jeder Woche ist eine ununterbrochene Freizeit von 24 Stunden zu geben; diese Freizeit ist mindestens in jeder dritten Woche auf die Sonntagszeit zu legen.

E-Männer in den Gemeinschaftslagern.

Das Amt für Arbeitsersatz der DAF hat, wie das "Reichsarbeitsblatt" mittelt, angeordnet, daß in allen Gemeinschaftslagern ein Entwesungsmann (E-Mann) einzusetzen ist. Die Gaubauftraggeber für Lagerbetreuung sollen in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsausschuß Raumverwaltungs- und Seuchenabwehrmittel beim Reichsminister für Rüstung und Kriegproduktion und der Reichsvereinigung der Schädlingsbekämpfer die Entwesungen in den Gemeinschaftslagern durch Schädlingsbekämpfungsbetriebe lenken. Die Entwesungen (Durchgasungen) sollen aber in den Hintergrund treten. An erster Stelle sollen die lagergerechten Maßnahmen stehen, die von den E-Männern durchgeführt werden.

Das Unerwartete / Von Heinrich Leis

Mit Baustetten beladen, müht sich ein schwerer Wagen vorwärts. Die beiden Pferde werfen sich mit voller Kraft ins Geschirr, doch nur langsam vermögen sie die Last zu bewegen. Den Fuhrmann zur Seite verdrängt der Auftrieb, er hat offenbar wenig Herz und Gefühl für seine Tiere. Obwohl er sehen muß, daß sie ihr Bestes einsetzen, schweißnaß und dampfend, schwingt er mit grobem Rufen die Peitsche und läßt sie immer wieder auf die Pferderücken niederklatschen.

Hart klappern die Hufe gegen das Pflaster, rutschen und hüpfen; alles nützt nichts, nun steht der Wagen gar still, da die Straße sich steiler bergan windet. Aber der Fuhrmann gönnt kein Verschnaufen, mit trotzigem Verbissenheit will er sein Ziel erreichen. Da gibt es kein gutes Wort, kein freundliches Klopfen der feuchten Hälse. Nur immer raub befördernder Ruf, Klatschen der Peitsche, dumpfer Hall von Schlägen. Hin und her schwanken die Pferde im Gespann, kopfüßig verbieten sie ungleich unter Stampfen und Klirren, kommen derart erst recht nicht vom Fleck.

Es ist noch früh am Morgen, und die wenigen Vorübergehenden, soweit sie auf den Vorfall achten und nicht blind ihres Weges dahinhasten, rufen den Fuhrmann wohl an, den Tieren Ruhe zu geben, nicht von ihnen zu verlangen, was über ihre Kraft geht. Ihm steigt auf solche Ermahnung noch größer die Wut zu Kopf, er antwortet grob und unfähig, läßt mit der Peitsche ein paar Flüche hinterdrein knallen. Da zögern die Zuschauer, sich mit dem rohen Gesellen ernsthaft auseinanderzusetzen, murmeln vielleicht etwas von Polizei und notwendigem Einschreiten gegen Tierquälerei zu tüftigen Vorgehen - findet keiner den Entschluß.

Auch ein kleines Schulmädel steht am Straßenrand, es mag gewiß noch nicht lange den Ranzen tragen, zart, zierlich, mit kurzen, sachigen Zöpfen. Bekümmert sieht es auf die Not der Pferde. Die Qual der Kreatur mag in seinem kleinen Herzen so mächtig widerklingen, daß es alles um sich her vergißt. Schon ist es näher bei dem Gespann, schreit mit seiner hellen dünnen Kinderstimme: "Aufhören! Aufhören mit Schlagen!"

Der Fuhrmann schaut verdutzt, um seinen Mund geht ein hämisches Grinsen. Ein Riese ist er, derb und breit gegenüber dem winzigen Geschöpf, das ihn so zornig anföhrt, er macht mit der Hand nur eine Gebärde, wie man eine Mücke wegwehrt. Und wieder will er die Peitsche heben, da springt das kleine Mädel in verzweifelter Kühnheit ihn an, "Aufhören! Aufhören!" und mit den schwachen Fäusten trommelt es dem Riesenkrieger wütend gegen die Rippen.

Dem bleibt der Mund vor Staunen offen, die Arme sinken herab. Es scheint ihm etwas Unvorstellbares geschehen. Er selber strotzt vor Kraft, ist zum Bersten angefüllt mit Trotz und Zorn, verkörpert über die Tiere, über die Zuschauer, mit jedem hätte er sich angebanden und wäre es der Stärkste gewesen. Aber da ist das winzige Wesen vor ihm, das nach die geballten Fäuste hebt; er meint, wie einen Käfer könnte er es zerdrücken.

Doch gerade das Unverhältnismäßige dieser Gegensätze, das Unerwartete des Vorgangs lähmt ihn. Aus dem Grinsen wird ein scheues, verlegenes Lachen. Es ist, als sähe er sich plötzlich in seiner Erbärmlich-

keit und Robheit gegen Hilflose vor allen Augen nackt dastehen. Er achtet nicht mehr auf die Menschen am Straßenrand, schaut nur das kleine Mädel an, dessen Wangen noch rotglühend flammen, während in den Augen doch die Angst wächst und es gern davonzufüchten möchte. "Schon gut, schon gut", knurrt er zwischen den Zähnen, steckt die Peitsche in die Hüfte am Pferdegischir und klopft flüchtig den nächsten schweißigen Pferdehals.

Ein paar Minuten verstreichen. Vom Bau her kommt gerade ein leeres Fuhrwerk zurück, der grobe Riese winkt dem anderen Fahrer und verständigt sich mit ihm, Vorspann zu bieten. Unter vereinten Kräften geht es leichter und ohne Schläge. Die beiden Fuhrleute helfen beim Anrücken zugreifend in den Speichen.

Erst als der Wagen in glatter Fahrt ist, wendet das kleine Mädel sich fort und rennt wie erschrocken eiligen Laufs davon, daß es nicht noch zu spät in die Schule kommt.

Die „Allmacht“

Ein bekannter Manager besuchte vor Jahren mit seinem Freund, einem Berliner Kapellmeister, in Wien das Konzert einer Sängerin, die eigentlich mehr Dame der Gesellschaft als Künstlerin war. Sie hatte die Eigenart, speziell hohe Töne so zu forcieren, daß sie meistens um einen viertel Ton zu hoch wurde.

Der Manager saß mit seinem Freund in der ersten Reihe. Die "Künstlerin" sang "Die Allmacht" von Schubert und es war wie fast immer: als sie zu der Stelle kam "Groß ist Jehova der Herr" und das hohe B hinausgeschmetterte, wurde nahezu ein C daraus. Da rief der Berliner Kapellmeister so laut, daß er der ganze Saal hören mußte, aufs Podium: "No no no - so groß ist Jehova wieder nicht!"

Dem deutschen Forscher

Eine Rundfunksendung

Der Rundfunk verschaffte der Hörschaft einen Einblick in die Atmosphäre des Kampfes der deutschen Wissenschaft um Wahrheit und Erkenntnis durch eine einprägsame Sendung, die Geheimrat Prof. Dr. Planck, der weit über die deutschen Grenzen berühmte und anerkannte Physiker, einleitete. Es kommt nicht auf die Fülle des Wissens an, sagte Geheimrat Planck, sondern auf das hingebende, mutige Ringen um Wahrheit und Erkenntnis; sie ergeben die Bedeutung wissenschaftlicher Forschung, und wenn der Mensch sich auch vielfach in der Erkenntnis der letzten Dinge bescheiden müsse, so wird die Wissenschaft nie rasten dürfen, um die Erkenntnis zu ringen und die Wahrheit zu suchen.

Es folgten dann Ausschnitte aus solchen Kämpfen, deren Ergebnisse nicht nur deutsches Leben erhöhte, sondern von deren Auswertung der ganze Erdball Vorteil hatte. Man hörte von Bunsens Arbeit auf dem Gebiete der Spektralanalyse, deren Ergebnisse den verschiedenen Wissenschaften bis hinauf zur Sternkunde zugute kam. Dann entrollte sich Semmelweis Kampf gegen die Ursachen des Kindbetäubers, das Millionen jenseits Frauen dahingerafft hatte und nun gänzlich gebannt wurde. Schließlich erlebte man den erregenden Kampf Alfred Wegeners, der Arktis ihre Geheimnisse zu entziffern. Treu seinem Forschungsdrang gab er im ewigen Eis sein Leben dahin. Seine Lebenskameradin sprach sprach das Gedenkwort für ihn, das gleichsam ein Denkmal für alle die Forscher darstellt, die das Leben für die Volksgemeinschaft und für die Wissenschaft einsetzen, denn untrennbar vom deutschen Forscher ist sein vorbildliches Menschentum, untrennbar vom deutschen Volk seine Mission, Sucher und Kämpfer der Wahrheit zu sein. Greta Dägau.

Zum Gipfel des Aconcagua

Eine Gruppe argentinischer Wissenschaftler

ist zur Besteigung des höchsten amerikanischen Berges, des Aconcagua, aufgebrochen. Die südamerikanischen Anden (spanisch: Cordillera de los Andes) sind bei weitem mächtiger und höher als die Gebirge Nordamerikas. Im Aconcagua mit seinen 7040 Metern erreichen sie in der Nähe der chilenisch-argentinischen Grenze den höchsten Gipfel des gesamten amerikanischen Kontinents. Ein Vergleich ergibt, daß der Aconcagua rund 1000 Meter höher ist als der höchste Berg Afrikas, der Kilimandscharo (6010 Meter) und um rund 2300 Meter höher als der Montblanc.

Der berühmte deutsche Forschungsreisende Paul Güssfeldt, der viele afrikanische Expeditionen leitete, unternahm im Jahre 1883 auch den ersten großen Angriff auf den südamerikanischen Aconcagua, der ihn bis zu einer Höhe von 6000 Metern führte. Erst 14 Jahre später wurde der Gipfel von den Bergsteigern Zurbriggen und Vines zum erstenmal erreicht. Zwei Pässe, die Mendoza und Santiago verbinden, führen in einer Höhe von 4000 Metern am Südhang des Aconcagua vorbei. Die restlichen 3000 Meter tragen frei auf und sind nur unter großen Anstrengungen zu überwinden. Der argentinische Andenkub hat jetzt eine Aconcagua-Expedition ausgerüstet, die vorwiegend wissenschaftliche Zwecke verfolgt.

Aufzeichnungen des Generaladjutanten Grafen Carl von Wedel. Zwischen Kaiser und Kaiserin den Konflikt Bismarck mit Wilhelm II. neu erhellend, sind jetzt im Köhler und Amelang Verlag, Leipzig, erschienen.

Die Trauben am Trittbrett der Straßenbahn

Vordringlich: der Berufsverkehr / Ein Appell zur Disziplin an das Publikum

Rechts und links von der Sperre

Rechts gehen wir hinein, Kurs Bahnsteig, rechts gehen wir wieder hinaus, Richtung Bahnhofsvorplatz. So will es die alte Regel, so hielten wir es auch bis vor wenigen Monaten am Mannheimer Hauptbahnhof. Die selbstverständliche Disziplin des Rechtsgewohnen steckte uns in den Knochen.

Nun will es die „Sperre“ in Mannheim, daß Eingang und Ausgang dicht beieinanderliegen, nur getrennt durch eine Mauer. Beim Gang zum Bahnsteig fällt es niemanden ein, links zu dem Beamten mit der Knippsäge zu treten und seine Fahrkarte hinzuhalten. Der Schaffner dort sieht zwar ganz gemütlich aus, aber er würde doch wohl die Augenbrauen hochziehen, sie oder ihn mit einem recht amtlichen Blick ansehen und dann unwillig verweisen: „Hier ist Ausgang. Der Eingang ist drüben.“ Und der Fall wäre erledigt, bis auf das Gebremse, das die Drängenden und Wartenden vor der Enge der Kontrollstraße wie ein Volksgemurmel aufbrochen ließen, weil ihnen durch den Linksgänger kostbare Sekunden gestohlen worden seien.

Beim Verlassen des Mannheimer Bahnhofes liegt die Sache etwas anders. Da suchen die Aussteigenden Zeit zu sparen auf Kosten der Fahrgäste, die — wie immer, in letzter Minute — zu den Zügen drängen, einen hastigen Blick auf die Uhr werfen und schon verstümmt sind, wenn beim Fröhlich dieser oder jener erst seine Monatskarte um-

ständlich hervorkramt und den strömenden Fluß der Schaffenden bemut, die sich hier, Ziel Heidelberg oder Schwetzingen, durch den Engpaß schieben. Für die Angekommenen gibt es nämlich zwei Wege, zur Ausgangssperre zu kommen: den „Eingang“ und den „Ausgang“, und beim Eingang zum Ausgang, so widerspruchsvoll das klingen mag, profitiert man ganze fünfzehn Schritte. Die Bequemlichkeit steigt: eine Welle von Menschen brandet die Treppe hoch und wälzt sich, starr und unaufhaltsam, dem „Eingang“ zu. Ein Knäuel entsteht, das Fluchen der Fahrlustigen hallt durch die Fröhe, die Trillerpfeife auf den Bahnsteigen schrillt, Züge dampfen ab und lassen die „Letzten“ zurück, und das alles wegen dieser fünfzehn Schritte...

Neulich stand abends an der „Wegscheide“ ein Beamter der Bahnpolizei. Ich weiß nicht, ob er „im Dienst“ war oder wie jeder andere Fahrgast auf einen Zug am Bahnsteig 1 wartete. Kurzum, er stand da. Und es gab keinen ankommenden Reisenden eine Disziplinlosigkeit. Alle gingen den weiteren Weg zum Ausgang.

Seltsam: Müßen wir erst eine Uniform sehen, um unsere Rücksichtslosigkeit zu überwinden? Müßen wir erst das Auge des Gesetzes und der öffentlichen Ordnung auf uns gerichtet fühlen, um uns zu entschließen, fünfzehn Schritte mehr zu tun, damit der Publikumsverkehr sich reibungslos und glatt vollzieht? pf.

Die Straßenbahn ist das Verkehrsmittel, über das zu allen Zeiten und von allen Menschen am lauteiten und meisten überall geschimpft wird. Dem einen fährt sie zu langsam, dem anderen hat sie zu wenig Haltestellen, dem dritten zu wenig Wagen mit zu wenigen Sitzplätzen. In Mannheim kommen die Fragen hinzu, warum diese oder jene Linie drei oder vier Monate nach der Zerstörung von Schienen oder Überleitungen immer noch nicht wieder über die X- oder Y-Strasse fährt, und anderes mehr. Wir geben nun der Verwaltungssache einmal das Wort. Sie äußert sich zu den brennenden Verkehrsfragen wie folgt:

Der von der Reichsbahn aufgestellte Grundsatz „Hälder müssen rollen für den Sieg“ muß auch für die städtischen Straßenbahnen gültig sein und mehr als bisher vom Publikum beachtet werden. Die Durchführung des Berufsverkehrs ist zur Zeit die wichtigste Aufgabe der Straßenbahnen. Diese ist aber insbesondere dadurch erschwert, daß infolge verschiedenster Umstände weit mehr Volksgenossen als früher auf die Straßenbahn angewiesen sind, andererseits in bombenbeschädigten Städten Wagen in mehr oder minder großem Umfang ausgefallen sind. Sicherlich tun die Verwaltungen der Verkehrsbetriebe alles nur Mögliche, um den Erfordernissen des Verkehrs zu genügen. Es hat sich aber gezeigt, daß besonders in den Wintermonaten die Straßenbahn während der Hauptverkehrszeiten häufig nicht ausreicht. Wie Trauben hängen zuweilen die Fahrgäste auf den Trittbrettern, wenn alle Sitze- und Stehplätze im Wagen vergeben sind. Was diese Unsitte, auf den Trittbrettern zu fahren, bedeutet, lehren die Verkehrsunfälle. Manche hat seine Verwegenheit mit dem Tode bezahlt, weil der Kotzügel eines Lastkraftwagens ihn erfaßte und das Auto ihn überfuhr.

Die Straßenbahnverwaltungen haben sich schon lange den Kopf darüber zerbrochen, wie dem Uebelstand zu begegnen ist. Die verschiedensten Mittel sind angewandt beziehungsweise erprobt worden, aber alle Maßnahmen haben nur wenig zur Beseitigung oder Verbesserung der unliebsamen Verhältnisse beigetragen.

Zunächst hat man versucht, durch Aufhebung einer Anzahl von Straßenbahnhaltestellen den Kurzstreckenverkehr einzuschränken. Man hat weiter tarifliche Maßnahmen getroffen, beispielsweise wurde der billige Kurzstreckentarif während der Hauptverkehrszeiten aufgehoben, man hat den Umsteigeverkehr erschwert und die Beförderung von Kindern ohne Kinder nicht mehr zugelassen. Schülerfahrtscheinhefte werden nur noch bei größeren Entfernungen zwischen Schule und Wohnung ausgegeben. Diese Maßnahmen ist zur Zeit in Mannheim von geringer Bedeutung, weil nur noch wenige Schüler hier sind. Man hat in einigen Städten besondere Züge für Zeitkarteninhaber eingeführt, sogenannte Z-Züge. Die Benutzung dieser Z-Züge ist nur den beruf-

stätigen Zeitkarteninhabern gestattet. Zugelassen werden nur Fahrgäste mit Wochen-, Strecken-, Netz- und Grundkarten. Diese Maßnahme ist zum Beispiel in Köln eingeführt worden. Außerordentlich machte man diese Sonderzüge durch den Buchstaben Z in der am Wagendeck befindlichen Nummeralters; außerdem hängte man Schilder mit dieser Bezeichnung an die Stirn- und Breitseiten des Triebwagens. Welchen Erfolg die Kölner Maßnahme haben wird, bleibt abzuwarten.

Man hat auch erwogen, besondere Fahrausweise für Berufstätige in den Hauptverkehrszeiten einzuführen und nur die Inhaber solcher Ausweise in die Wagen zuzulassen. Durchgeführt hat man das allerdings noch nicht, weil Zweifel darüber entstanden, ob die Wirkung positiv sein würde. Denn das Fahrgastpersonal ist da bei Massenanstürmen machtlos. Außerdem würde die Durchführung wohl auch daran scheitern, daß man nicht weiß, welche Kreise als Berufstätige erfaßt werden sollen.

Wer die Lokalpresse in den deutschen Städten verfolgt, wird feststellen, daß die

Notstände auf den Straßenbahnen überall die gleichen sind, und daß häufig mit Appellen zur freiwilligen Disziplin an das Publikum herangetreten worden ist. Der Nutzeffekt ist nicht eingetreten. Wie überall, so ist auch hier eine längere Erziehungsarbeit erforderlich. Aber wer will sie übernehmen, wenn an den Haltestellen große Menschenmassen stehen, die auf Beförderung warten? Wer will bei einem Bestürmen der Straßenbahnwagen das Vorzeigen eines Ausweises verlangen, etwa die Arbeitsscheine der Hitlerjunge, die heute freudig ihr Amt als Schaffner versehen, sich aber meistens im Innern des Wagens befinden und gar nicht bis zum Trittbrett vordringen können?

Wer diese Szenen an den Haltestellen beobachtet, möchte oft sagen: „Hier ist Hopfen und Malz verloren.“ Aber so darf es nicht sein. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Kreise, die nicht unbedingt auf eine Fahrt zu bestimmter Zeit angewiesen sind, müssen die Straßenbahn in verkehrsarmen Zeiten benutzen. Alle verfügbaren Verkehrsmittel müssen in erster Linie dem kriegswichtigen Berufsverkehr vorbehalten bleiben. —eb-

Das Modell zum „Kohlenklau“

Eine Jugenderinnerung

„Kohlenklau“ ist eine ebenso berühmte wie bekannte Erscheinung. Dem Künstler, der im Zusammenwirken mit dem Werber der deutschen Wirtschaft diese populäre Figur schuf, ist damit ein Entwurf gelungen, durch den treffend und sinnfällig die Kohlenverschwendung symbolisiert wird. Diese Figur ist aber nicht ausschließlich der Phantasie ihres Schöpfers entsprungen, sondern hat ein Vorbild, das tatsächlich gelebt hat. Freilich gab dieser echte Kohlenklau aus Fleisch und Blut nur in seiner äußeren Erscheinung das Modell dazu ab.

„Kohlenklau“, wie wir ihn kennen, hat den Maler und Graphiker Hans Landwehrmann zum Vater. Der Künstler verbrachte seine Jugendzeit in Bielefeld und kannte als Junge, den noch keine Schuljahren drückten, kein größeres Vergnügen, als auf den rußstarrten Lieferwagen einer benachbarten Kohlenhandlung herumzuturnen. Restlos aber war seine Freude, wenn er auf dem Kutschbock sitzend zu den Lieferfahrten mitgenommen wurde. Schon bald entspann sich zwischen dem Knaben und dem alten Fuhrmann eine dicke Freundschaft, die nur dann immer etwas getrübt wurde, wenn der Alte wieder einmal einen über den Durst getrunken hatte.

Fuhrmann Wilhelm war, wenn er seine „Alkoholperiode“ hatte, ungenießbar. Dann vernachlässigte er sein Äußeres, das in blitzblanker Pflege zu halten bei der Art seines Handwerks sowieso nicht einfach war, wir hing ihm der struppige Bart zu den Mundwinkeln herab, wild sah ihm die abgegriffene Mütze über den Augenbrauen und heiser rülzte die Stimme. Diese Er-

scheinung blieb in ihrer Kohlenwärme so nachhaltig im Gedächtnis des Knaben haften, daß er sich noch nach Jahrzehnten sofort ihrer erinnerte, als der inzwischen zum Mann herangewachsene Künstler den Auftrag erhielt, eine Figur darzustellen, die sich als „Kohlenklau“ keiner zum Vorbild nehmen sollte.

Vom deutschen Alpenverein Auch durch den Krieg haben die Arbeiten des Deutschen Alpenvereins keine Unterbrechung erfahren. In Lehrkursen werden Männer von 20 bis 40 Jahren in vierwöchigen Kursen herangebildet, so daß die Ausbildung der Alpenvereinsjugend und der HJ fortführen können. Angehörigen der Bergwacht, die seit dem Jahre 1936 voll mit dem Alpenverein verbunden ist, steht

Die Meldestelle zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens erwartet dich. Melde dich beim örtlichen SA-Sturm!

neuerdings die Ausbildung zum Gebirgs-sanitätsoldaten offen. Daneben steht die Sorge für die Hütten im Vordergrund, damit weiterhin die Möglichkeit für Touren erhalten bleibt; sie werden weiter bewirtschaftet und bekommen zur Verpflegung der Bergsteiger Sonderzuteilungen an Lebensmittel. Vegetarier wurden auch jetzt laufend erneuert. Auch die Arbeit des Vereins in Bezug auf Rettung aus Bergnot und auf dem Gebiet des Pflanzen- und Tiereschutzes hat keine Einschränkung erfahren. Dagegen sind sogar in den besetzten Gebieten neue Zweigvereine gegründet worden. Der Deutsche Alpenverein hat bewiesen, daß er auch in schwieriger Zeit eine „Hochschule mündlicher Tugenden“ geblieben ist. Ak.

Kindermund - zeitgemäß

Vor dem Schlafengehen erzählte ich meines kleinen Hildegar, fünfjährig, ein Märchen, weil Märchen doch so schön sind. Gestern war „Hänsel und Gretel“ dran. Alles wurde staunend und gläubig und ohne besondere Zwischenbemerkungen hingenommen. Doch schließlich kam der Schluss: „Und dann hatten Hänsel und Gretel alles, was sie nur wollten: so ganz schöne Kleider, genug Essen und Trinken und genug Geld.“

„Und, Mutti“, setzte Hildegar hinzu, „selbstverständlich auch genug Marken, geit!“ Ich wollte nicht — ja oder nein? — Heute Abend sprach ich dem kleinen Fiederwisch zur Abschreibung das Gedicht von „Erikönig“, vor — was einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Nach einer andächtigen Welle des Schweigens hob naturgemäß die Fragerin an: „Mutti, was ist denn überhaupt ein Erikönig?“ Um bei der Wahrheit zu bleiben — Die Mutti weiß es auch nicht so recht. Und ich kann ja nicht antworten: „Na, das ist halt so eine Phantasiegestalt“; also versuchen wir's mal mit einem blöden Drumherum, „Weißt du“, begann ich, „das Gedicht stammt eben aus einer anderen Gegend, wo die Leute sich eben alle vom Erikönig erzählen; das ist dort eben so einer wie bei uns z. B. —“ Ja, was war's; lieberhaft suche ich nach einem Vergleich; erwartungsvoll schaute Hildegar mich an, und als ich nochmals verlegen ansetzte: „Na, warte mal, wie bei uns z. B. —“, da blitzte es verständnisvoll in den kleinen, hellen Augen auf, und schon gab der kleine Plapperrund sein Votum mit dem besten: „Ach, Mutti, ich weiß, so wie bei uns der Kohlenklau, geit!“ Hilde Meißner, Mannheim.

Die blonde Musterschaffnerin

Eine Straßenbahnfahrt kann auch heute noch wohlwollend sein...

Ich komme mit dem D-Zug um 19 Uhr in Ludwigshafen an und fahre wenig später mit der Straßenbahn zum Tattersall in Mannheim. In meinem Wagen werden die Fahrgäste von einem „Stammeschafter“ in Obhut genommen, „Stammeschafter“ deshalb, weil der Mann offensichtlich zum Stammpersonal der Straßenbahn gehört und sicher schon sein silbernes Dienstjubiläum gefeiert hat. Das Publikum kennend, korrekt und sicher, versieht er seinen Dienst, Kapitän des Schiffes oder auch Wagens, wenn man diesen Vergleich gelten lassen will. Er verkörpert den bewährten Beamtentyp. In seinem Wagen herrscht Ordnung. Es ist angenehm, mit ihm zu fahren.

Am Tattersall steigt ich um nach Waldhof. Da wälzte im Wagen eine Vertreterin des schönen Geschlechtes ihres Amtes. Beinahe hätte ich sie übersehen, so putzig nahm sie sich in dem großen Wagen aus. (Keine Bange, ich selbst bin auch nur 138 cm groß. Auch für die Kleinen gibt es Vorteile.) Ihr blondes Lockenhaar machte mich zunächst auf sie aufmerksam. Dann konnte ich beobachten, wie sie ihr Amt versah. Wenn jemand die Bezeichnung „gütige Fee“ verdient hat, dann sie. Unaufällig „schwebte“ sie durch den Wagen, Fahrscheine verkauft oder „streichend“ und doch fast an jeder Haltestelle an ihrem Platz auf der hinteren Plattform des Wa-

gens, das Aus- und Einsteigen der Fahrgäste überwachend. Jede Haltestelle wurde verständlich aufgerufen, was bei Dunkelheit ja besonders wichtig ist. Dem Kriegsverkehr wurde die Tür geöffnet, sein Platz wurde ihm angewiesen, einem Soldaten, der ein 50-Pfennigstück für einen Groschen hingab, wurden 40 Pfennig wieder herausgegeben. Für sie sind das alles Selbstverständlichkeiten. Die Zusammenarbeit mit dem Wagenführer ist musterhaft. Nüchterns hält der Wagen eine Sekunde länger als notwendig, und doch kommen alle Fahrgäste mit und die Fahrzeit wird eingehalten. Bei der ihr eigenen Art, freundlich mit den Fahrgästen zu sein, muß alles reibungslos klappen. Mit ihr zu fahren ist nicht nur angenehm, sondern eine Freude. Den „Schaffner-Mädchen“, die ausnahmslos ihren schweren Kriegsdienst mit großem Eifer versehen, sei diese Blondine als Musterschaffnerin vorgestellt. Sie ist der Kamerad des Soldaten auf ihrem Posten, Kamerad auch des Schaffenden, den sie zusammen mit dem Wagenführer gut und pünktlich zur Arbeitsstelle bringt. Wer beispielsweise morgens zur Arbeit mit ihr fährt, beginnt sein Tagewerk mit Freude.

Wie sie heißt? Ich weiß es nicht, ich habe noch nie mit ihr gesprochen, aber sie wird jedem auffallen, der mit ihr fährt. Dt.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 18.19 bis 7.30 Uhr

Marinaden (je ein Viertelpfund) für Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben O bis Q werden am morgigen Donnerstag von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr in den Fachgeschäften gegen Abtrennung des Abschnittes N 34 der Nährmittellisten 58 abgegeben. Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben A bis H dürfen auf Nährmittellisten 87, Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben J bis N auf Nährmittellisten 36 nicht mehr beliefert werden.

Gemüsekonserven für Zuckerkranke. Ueber die Ausgabe auf Grund besonderer Berechtigungsbescheinigungen finden unsere Leser eine ausführliche Bekanntmachung des Städtischen Ernährungsamtes im Anzeigenteil.

Ehejubiläum. Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Schuhmachermeister Friedrich Steinmetz und Frau Magdalena, geb. Gundel, Ehelehelheimer Straße, z. Zt. Merchingen bei Osterburken. Silberne Hochzeit begehen Ernst Wendtland und Frau Katharina, geb. Hölderich, Burgstraße 20, zurzeit Elchenhausen bei Bensheim a. d. Br.

Treu im Dienst. Auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Firma Hommel blickte in diesen Tagen Gustav Strohecker zurück.

80 Jahre alt wird heute Katharina Hermann, geb. Impertor, Langerötterstraße 73. — Den 70. Geburtstag feiert heute Sofia Berg, U. S. 3, z. Zt. im Elsaß.

Freie Stunde für Seckenheims Urlauber Zur Vertiefung der Verbundenheit von Front und Heimat veranstaltete die Orts-

gruppe Seckenheim der NSDAP einen Unterhaltungsabend, zu dem alle auf Urlaub befindliche Soldaten eingeladen waren. Die freien Stunden, die man den Landsmen mit einem bunten, schön gewählten Programm bereitet, fanden herzliche und dankbare Aufnahme.

Maria Kollnia, Hauptstraße 85, feierte den 70. Anna Hüber, geborene Falter, den 65. Geburtstag.

Das Honorar - den Ausgebombten Hochherzige Spende Elly Neys

Professor Elly Ney ließ dem Kreisleiter das Honorar für das Konzert, das sie am vergangenen Sonntag mit Ludwig Hoelscher für die NSG „Kraft durch Freude“ im Ufa-Palast gab, mit dem Wunsche übermitteln, die Summe den totalfliegergeschädigten Mannheimer Köhlerinnen zukommen zu lassen.

Heidelberger Notizen

„Im Land der Dufomiten“. Über dieses Thema spricht an Hand von Lichtbildern heute, 19 Uhr, im Volkshauswerk (Horsaal 13 der Neuen Universität) Wilhelm Rudolf, Karlsruhe.

Schulbeginn am 1. Februar. Der Unterricht der Volks- und höheren Schulen beginnt (mit Ausnahme der 8. Klassen) am Dienstag, 1. Februar. In den gewerblichen Berufsschulen I und II der kaufmännischen Berufsschule, der kaufmännischen Berufsschule und der hauswirtschaftlichen Berufsschule ist der Unterrichtsbeginn mit Rücksicht auf den Reichsberufswettkampf auf den 31. Januar angesetzt worden. Das Gymnasium nimmt den Unterricht am Vormittag, die Robert-Bunsen-Schule am Nachmittag auf.

Die harte Zeit fordert gesammelte Kraft

Mannheimer, erwerbt das SA-Wehrabzeichen!

Harte Zeiten erfordern ein hartes Geschlecht, das war schon immer so. Es gehört mehr Zähigkeit und Energie dazu, einen Schlag mannhafte zu ertragen, als einen solchen auszuführen. Die Männer der Front wissen das. Es ist viel schwerer, untätig und wartend während des Trommelfeuers im Unterstand und Graben zu liegen, als stürmend vorwärts zu drängen. Die harte Zeit, die wir erleben, erfordert von uns deutschen Menschen gesammelte Kraft, Entschlossenheit, Mut, Ausdauer, Glaube und Wille zum Sieg. Voraussetzung für diese Geseftaltung ist aber in erster Linie ein gestählter Körper.

Die SA hat die Aufgabe, den deutschen Mann zu stählen. Der Erwerb des SA-Wehrabzeichens ist hierzu das geeignete Mittel. Kein z soll glauben, er sei zu alt oder sein Körper ertrage diese Belastung nicht. Was verlangt wird, sind keine Höchst-

leistungen. Die geforderten Leistungen kann der erwachsene Mensch erbringen. Wichtig ist die Überwindung der Bequemlichkeit, der erlöriche Kampf gegen den „inneren Schweinehund“. Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg. Der Erwerb des SA-Wehrabzeichens ist nicht nur Sache trainierter Muskeln und soldatisch geschulten Geistes, sondern setzt Charakterstärke voraus. Trotz aller beruflichen Belastungen, die das fünfte Kriegsjahr uns beschert, gilt es zu zeigen, daß jeder deutsche Mann Anteil hat an der Verantwortung für das große Geschehen. Wer sich jetzt zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens im Schlagerterhaus in M 4 meldet, der will bewußt politisch tätig sein. Er macht sich ausdrücklich zum Träger des deutschen Wehrgedankens und bleibt als Sieger im entfestelten Nervenkrieg.

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3 Täglich 18.00, 18.15, 17.30 (letzter Hauptfilm ab 18.30 Uhr) Ein Frauenstückchen in dem Terra-Film „Gabrielle Dambrone“ mit Gusti Huber, Siegfried Bruns, Christl Mart, days, Ewald Baiser, Eugen Klöpfer, Annie Rosar, Musik: Michael Jary. Regie: Hans Stieffelt. Kultur-Farbfilm „Frühling in den Vogesen“. Deutsche Wochenschau - Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Schauburg, Breite Str. 14 (Eintritt durchgehend). Der wütherühmte Akrobat-Clowen Charlie Rival im Tobis-Film „Akrobat schö 8-8a“ mit Clara Tabody, Karl Schönböck, Käthe Dyckhoff, Hans Junkerwanz, Fritz Kampers, Musik: Friedr. Schröder, Regie: Wolf Staudte. Kulturfilm: „Greif, der Polseichenschau! Deutsche Wochenschau! Jugendliche nicht zugelassen.“

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. „Groß-Isidorodie“. Ein Berlin-Film mit Hilde Krahl, Werner Hinz, H. Weidner, Viola Zarell. Neueste Woche! Jgd! nicht zu 2.40, 4.55, 6.45 Uhr (letzter Hauptfilm 7.00 Uhr).

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. „Gastspiel im Paradies“. Ein Ufa-Film in Albert Matterstock, Hilde Krahl, Georg Alexander. Neueste Woche! Jgd! ab 14 J. 2.30, 4.30, 6.10 (letzter Hauptfilm 7.00 Uhr).

Unterhaltung

Variété Liederhalle. Jeweils tägl. 18.15 Vorstell. Mittwoch, Samstag und Sonntag auch nachmittags 15.00 Uhr. Vorverkauf ab März, B. J., Jugendliche unter 18 J. haben keinen Zutritt.

Veranstaltungen

Städt. Kunsthalle Mannheim. - Stenogramm N 7, 12, Sonntag, den 30. 1. 44: Prof. Dr. R. Herbig, Heidelberg: Etruskische Malerei - Karten zu 50 Pf. in der Kunsthalle (Eingang Tattersallstr.) sowie a. d. Tagess.

Gaststätten - Kaffees

Grüdgaststätte Haus Stadtschänke Hauptausgang Durlacher Hof geöffnet

Konzerthausen. Konzert u. Redigenschaftliche Neue Ruf-Nr. 5344 Konditorin a. Kaffee R. C. Theres, C. I. e. nächst dem Paradeplatz werktägl. geöffnet von 8 bis 17 Uhr empfiehlt sich 500 waren wie aufzurufen

Sängerheim Flora. Samstag, 22. Jan. 1944, Eröffnung, Mittag- und Abendtisch. Familie Ludwig Strasser, im Austausch: Elsbauer Edelherb.

Konditorin und Kaffee Weller, Dalbergstraße 3 (am Luisenring) Kaffee, Kuchen u. Getränke im bekannter Güte. Abenteuung von Trinkbranntwein, Bohnenkaffee nach Aufzug des Ernährungsamtes.

Geschäftsempfehlungen

Anker-Kaufstätte, Hauptgeschäft in T. 1, 1. Eingang Breite Str. und Seitenstraße. Wir bringen in den Abteilungen: Lebensmittel, Haushaltswaren, Textilwaren, günstige Angebote lebensnotwendiger Artikel.

Wollstoffe, gute Qualitäten Verkauf gegen Fl-Berugscheine, Stoff-Etage Lackhoff Qu. 1, 7, Verdunkelungsfrei werden schnellstens angefertigt, Mannheimer Textilhaus, P. 4, 1.

O. A. H. Walliser - Gg. Seiden-spinner & Co. Wir sind unter der neuen Rufnummer 411 89 zu erreichen.

Hch. Lechtenberger, Subdir. der Mannheimer Vera-Ges. Büro N 4, 16 (Gockelmarkt). Ich bitte die bei mir Versicherten mögl. um persönl. Vorkprache wegen Ordnung der lfd. Verträge.

K. Ferd. Beckel, Kunst u. Musik, Mannheim, N 4, 11, Stimmun u. Reparatur von Flügeln u. Pianos, Peter Rixius, C. 3, 17, unter Ruf-Nr. 466 77 zu erreichen, liefert sämtl. gangbaren natürl. Heil- und Tafelwasser, Arznelisäuer, Flaschen usw.

Mohren laufen - Fahrrad kaufen! Ersatzteile für Fahrräder, Reparatur-Material, Elektro-Zubehör, Fahrrad-Zubehöre werden angenommen Verkauf.

Fahrräder von Lieferbar, Fahrradzubehöre in allen Größen stets vorrätig, Doppler, S. 1, 6.

Detektiv Meng, Mannheim, B. 2, 1.

Nachforschungen aller Art, Gemeinnützlich aller Art (Klepper-art) sowie einseitig gummierte Mäntel werden laufend zur Reparatur angenommen B. Bayer, Heidelberg, Bömerstraße 3-13.

Barmes Ersatz-Kasse, K. 1, 16, Anruf 532 81. Wir bitten in allen Anschreiben den Namen des Arbeitgebers anzugeben - Schalterstunden montags bis freitags von 9.30-12.00, samstags von 9.30-12.00 Uhr.

Mehrere Wagen in Kachelöfen, farbig, gegen Ofen-Einkaufscheine bzw. RFE-Schecks an Fachhändler sofort lieferbar - H. M. Lehner, Datteln/West, Ado'-Hitler-Strasse 37, Ruf 466.

Fa. Schöps, Schiffsabfertigung, demnächst Parking 22, neue Tel.-Nr. 413 18.

Höckels, N. 2, 5, Schiefererei und Reparaturen für alle Stahlwaren werden wieder ausgeführt.

Briefordner, Abzengnapfen, Schnellhefter, Aktendeckel, Lieferbar, OZZET-Otto Zickender, Schwetzingen, Ruf 234.

Frans Schürts, Pelzwaren, Kürschner, M. 8, 16, neuer Ruf 411 04.

Das Kunsthaus Mannheim, Kaiserring 42, 1 Tr. hoch, verkaufte Bilder, Bücher, Kunstgewerbe, Schreibmasch., Rechenmaschin-Reparatur-Werkstatt J. Bucher, Mannheim, B. 1, 9, Ruf 523 23.

Auto-Ersatzteile Kraftfahrzeug-Zubehör u. -Bereifung Verkauf, N 4, 16, Neue Ruf-Nr. 423 25.

Saugpost, Daneschablone, Ver-

vielfältigste Daneschablone, Ver-füllungsapparate Chr. Hohlweg KG, Mhm. Brödelard.

Achtung Fliegerohrläden! Durch Löschwasser oder Witterungseinflüsse festgerostete und festgefressene Maschinenteile wie Schrauben, Muttern, Bolzen, Splinte, Ventile usw. sind auch in den hartnäckigsten Fällen una. Hochleistungsschleifschleifmittel Lux-Rolle Wenige Tropfen genügen, um Gewindengänge wieder glatt zu machen. Mit dem kostenlosen mitgelieferten Verlingerungsschlauch ist auch an schwer zugänglichen Stellen mühelos heranzukommen. Wir liefern: 1 kg Kanne 5 kg zu RM 22.-, 1 gr. Kanne 15 kg zu RM 64.-, Lux Öl GmbH, Duisburg-Ruhrort 71, Fernruf 414 67/406 98/42942.

Fahrradschutz. Versuchen Sie nicht, Ihr Fahrrad gegen Diebstahl zu versichern. Bevor es dazu zu spät ist! Stellen Sie noch heute Versicherungsbeitrag bei dem führenden Spezial-Institut Rudolf A-G München 8. Mürbleib ohne El - keine Zauberei! Man tauscht einfach das fehlende Hühnererl durch das milchgeborene Milie G aus 1 gehöfter EDIÖffl Milie G wird an Stelle eines Eies verwendet. Das Milie löst man einfach in Milch auf und gibt es dann zum Mehl. Aber messen Sie Milie G löfelig genau ab, so reichen Sie mit Milie länger u. können manche Ei mehr sparen!

Verschiedenes

Der Herr, welcher am Freitag d. Schal u. Glacéhandschuhe an sich gen. hat, wird um Rückg. geb. an das Fundbüro, da Anged. Sonnt. erfolgt. Anzeig. Schlüsselbund G 200, 3 Klein. verloren. Geg. Bel. abs. auf d. Fundbüro.

Frau verlor z. d. Wege Wallonenstraße 1, Bahnhof Friedrichstraße-806 1 schw. Rock Abzug, geg. Bel. d. Ditsch, Friedrichstraße, Wallonenstraße 30.

Hörbrille, dikbr., auf dem Weg Kirchenstr. - Akademiestr. verl. Finder erh. g. Bei geg. Rückg. an Ph. Krieg, Hafenstr. 36.

Perf. Schneiderin mit 2Jhr. Jung. sucht Aufenthalt auf d. Land od. im Neckartal, geg. Vergüt. f. Kriegerdauer, SS unt. Nr. 2705 B.

Immobilien - Geschäfte

Werkstatt m. Wohnung v. Schlossermeister in Umg. Mannheims od. Neckartal zu kauf. bzw. mieten gesucht. - 55 unter Nr. 142 943 VS an HB Mannh.

Wirtschaft in groß. Ort n. n. Umgeb. Heidelberg an solide u. kautionsfähige Wirtelerte auf 1. 4 44 zu verpachten. SS unt. Nr. 162 887 VS an HB.

Bauzettel, Baugelände in Mannh.-Neustadt mit groß. Garten zu tauschen gegen Gelände im Neckartal an Heidelberg, oder an der Bergstraße, SS u. Nr. 93 107 VS an das HB.

Dieser ersehnte Christa, Heldrun, gekommen. In d. Helens Hagmann, Emil Hagmann, Neudorf, Hocke, Die Geburt einer Ger - Ute Friederich, hochbetretet am: RIGLE geb. Klina, Diviers-Frauenkil, Dr. Fritz RAB, Rheinhofstr. 23.

Die Geburt ihres S. Leihar Gerhardt, erfahre an: Mari, C. N. S. V.-Frauen, klamm, Heinrich, Z. im Felde.

Moll - Ein Sonntag, gekommen. In zeigen an: Mari, Krebs, Stodt, Ger, Jenzel z. W. born, St. Er.

Ihre Verlobung ge, Anneliese Wilber, Waldhof - Gefr, Söck, Mannheim, 24. 1. 1944.

Ihre Verlobung ge, anzuzeigen: Obg. - Lieselotte Kripp, st. Mhm.-Wald, platz 1.

Ihre Verlobung ge, Obergr. Willy, Miel Dreil geb. heim, Kirchstr.

Ein hartes G alle betru, Lieb. Sohn, er, Onkel und Br.

Arthur R, Soldat in einem in im blühenden A, Jahren nach 4 1/2, Oben gefahren. Er, kurzer Zeit seiner, seinem Schwager, d. im Terrortriff d. 10. Schöps-Siedlun, Tarnwörter Weg N.

In tiefer Trauer: Die Eltern Franz, 27b, Ramstadt, Ge, die Auerwälder.

Zu einem still, grab geben alle, mein ganzer Glück, Glücken auf ein, deschen erlitten v, so die traurige Na, der treusorg. Frau, Kinder, mein Lieb, zwer, schmerzlich, Schwager, Onkel un,

Wilhelm B, Ofte, in et. G, bel den Kämpfen in, bunzen Leben im, Jahres Heil. Er v, einem Heidenrösch, Hochkuchen/Laden.

In tiefer Trauer: Frau Erna Hübner, mit Kindern, Mar, 1928, Fritz BÖ, schweizerisch u. G, überhüttig danken, von Heren, die m, schriftlich in so, an unsem.

Anleit 58.

Statt eines G, Gerdens tre, schicksalsschwe, Nachricht, daß mei, wayer Mann, der 5, vier seiner Lieben, ge, wayer Bruder, w, ohn, Onkel und N.

Fritz La, Obergr. in s. Gred, des EK 1. des Verw, und d. Ostun.

Im Osten gefalle, in einem Leben, mein ganzer Glück, Mannheim, G 7, 13, berg-Kirchheim, 19.

In tiefen Schmer, Marie Laub geb. Klinger, Reute u. G, Geschwister u. Al, Trauerzeitendauer, 22. Januar, im 18, 1943, Eigenst.

Tiefes Leid, die für un, schmerzliche Wun, wayer Bruder, w, wayer Bruder.

Alfred K, Punker in einer N, im Alter von näh, im Osten gefalle, schicksalsschwe, Lieben widerwärtig, in Erfüllung, Mannheim, Lortz, in tiefen, stillen, Karl Kuhn tr. z, und Frau Maria, die Geschwister u.

Hart und unfaßbar, schwere Schicksal, gut, brauer u. unv, und treuer Vater, vater, lieber guter, Geschwister, Onkel u.

Heinrich W, durch einen tragis, fall aus unserer M, wurde. Wer ihn g, was wir verloren, ihm-Wallert, de, Tauberkhalschen.

In tiefer Trauer: Frau Magdalena, geb. Lammet u. s, und Angehörigen.

Nach langem, so, groß. Geduld ertr, folgte ihm mein H, Vater.

August S, im Alter von näh, wahren H. Sohn, der, der den Heil, nach fast 3 Jahren, Mannheim, am 24, Hochkopfstraße 3.

In tiefer Trauer: Frau Anna Stief, und Kinder Joha, die Beerdigung s, tag den 23. Janu, dem Hauptfir.

Wahrscheinlich, die Überführung, hat an aller Hülle

Familienanzeigen

Unter erachteten Töchtern... Die Verlobung ihrer Tochter... Ein hartes Schicksal hat...

Christine Kümmerle geb. Hofmann... Nach kurzer Krankheit verschied...

Philipp Jakob Schmitt Landwirt... Nach kurzer Krankheit verschied...

Alfred Kraus... Nach kurzer Krankheit verschied...

Gertrude Baum... Nach kurzer Krankheit verschied...

Philipp Stadler... Nach kurzer Krankheit verschied...

Ernst Herzog... Nach kurzer Krankheit verschied...

Lina Knörzer geb. Hartung... Nach kurzer Krankheit verschied...

Elise Geißer geb. Althaus... Nach kurzer Krankheit verschied...

Sebastian Schindler... Nach kurzer Krankheit verschied...

Margarete Gern... Nach kurzer Krankheit verschied...

Ursula Martin Witwe geb. Stern... Nach kurzer Krankheit verschied...

Für die uns in unserem großen... Am 12. d. M. verstarb nach kurzem...

Allen denen, die meiner lieben... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

Allen denen, die uns in... Nach kurzer Krankheit verschied...

bei folgenden Kleinverteilern... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

ausgabe von Marinaden... Ausgabe von Gemüsekonserven...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Offene Stellen... Jung. Kaufm., unverh., beweglich...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Lagerarbeiter u. Packer f. leichte... Lagerarbeiter u. Packer f. leichte...

Stellengesuche... Dame, 45 J., mit langjähr. Büro...

Weges Wallonenhof Friedrichs-... Weges Wallonenhof Friedrichs-...

Weges Wallonenhof Friedrichs-... Weges Wallonenhof Friedrichs-...

Weges Wallonenhof Friedrichs-... Weges Wallonenhof Friedrichs-...

Weges Wallonenhof Friedrichs-... Weges Wallonenhof Friedrichs-...

Weges Wallonenhof Friedrichs-... Weges Wallonenhof Friedrichs-...

Weges Wallonenhof Friedrichs-... Weges Wallonenhof Friedrichs-...

Vom Charakter des Säuglings

Über die geistigen Anlagen des Kleinkinds / Von Dr. J. Schwanke

Eine junge Mutter beugt sich zärtlich über das Bettchen ihres nun schon ein paar Monate alten Kindes. Es lacht sie an, es folgt ihr mit den Augen. Sie beginnt, sie zu verstehen. Was wird das Leben ihm bringen, wenn es erst in die Schule geht, und wenn es in die Lehre kommt? Oder werden die kleinen Flüste immer ein wenig unbeholfen bleiben? Wird es temperamentsvoll, lustig sein, ein ausgelassener vergnügter Kamerad? Oder ein stiller freundlicher Sonnenschein für die Familie?

Was hier nur liebevoll bangende Frage und Muttersorge ist, kann zu einem brennenden, Lösung heischenden Problem werden bei solchen Kleinkindern, die keine Eltern mehr haben. Für diese Kinder werden Eltern gesucht, und es finden sich viele Menschen, die keine Kinder haben oder bekommen können, und die gern solch einen jungen Erdenbürger bei sich aufnehmen. Aber sie möchten natürlich ein Kind haben, das zu ihnen paßt, das ihren Wunschtraum von einem eigenen Kinde entspricht. Selbstverständlich soll es gesund und normal sein. Doch da kommt ein Handwerkermeister, der seine schöne Werkstatt einst einem wirklich geschickten Sohn vererben möchte. Ein Ehepaar mit stark geistigen Interessen möchte seinem Kinde einst eine Hoch-

schulausbildung geben. „Ach, wer doch in die Zukunft sehen könnte!“

„Eigentlich ist das gar nicht so schwer“, meint dann der erfahrene Kinderarzt. Man kann hier schon mancherlei ermitteln! Man schaue nur das Kind selbst aufmerksam an! Solch ein Menschlein von wenigen Monaten steht erst verhältnismäßig wenig unter dem Einfluß der Umwelt. Noch hat man an ihm nicht viel herum erzogen und - verzogen. Das Kind weiß nicht, warum es geht, wenn es beobachtet wird. Es verbirgt nichts, es spielt nicht Theater, sondern zeigt rückhaltlos seine Anlagen. Denn jede neue Erscheinung der Welt ist ihm interessant und es muß zu ihr eine Einstellung - seine Einstellung gewinnen. Wie es das tut, gibt uns die wertvollsten Aufschlüsse! - Ganz einfache Anhaltspunkte lassen die Sinnesleistung eines Säuglings prüfen. Jedes gesunde Kleinkind hat einen ausgeprägten Geschmack. Sofern man es nicht schon mit Süßem gefüttert hat, kann man an seinem Gesicht durchaus den Grad seines Wohlgefühls an einer süßen Nahrung ablesen. Dagegen macht ein Kind, das nicht im vollen Besitz der Sinnesfähigkeit ist, wenig beziehungsweise gar keinen Unterschied zwischen Zuckerwasser beispielsweise und Salzwasser. Ebenfalls ein Zeichen für richtig ausgebildete Sinne ist es, daß der Säugling etwa vom dritten Monat ab alle Gegenstände, die man ihm vorhält, scharf ins Auge faßt und neugierig betrachtet, und daß er bereits im vierten Monat danach greift.“

Auch die viel feineren Unterschiede zwischen den normalen Kindern kann man bereits im Säuglingsalter weitgehend feststellen. Kein noch so gesundes Kleinkind hat es gern, wenn man in seiner Nähe mit volltönender Stimme spricht, oder wenn es gar selbst laut begrüßt wird. „Ein Säugling ist kein Konzertsaal“, betont der Kinderarzt. „Der Säugling ist ein gesetzter Mann, der Gleichmaß und Ruhe liebt.“ Schallendes Gelächter und weit ausladende Bewegungen sollte man an seinem Bettchen unterlassen. Weil wir das wissen, brauchen wir nur zu beobachten, wie die einzelnen Kleinkinder sich benehmen, wenn derartige Geräusche oder Bewegungen doch einmal in ihrer Gegenwart passieren. Auch das gesunde, nervenstarke Kind fühlt sich dadurch gestört; es macht einen ausgesprochen unglücklichen Eindruck, weint vielleicht sogar. Der nervöse Säugling aber brüllt los und ist für lange Zeit nicht mehr zu beruhigen. - Nehmen wir ein anschauliches Beispiel: Ein Kleinkind wird in die Sprechstunde gebracht. Das Zimmer ist schon in ruhigen Farben und Linien gehalten. Der Arzt bewegt sich bewusst in schärferer Disziplin vor dem Kleinen. Der fremde Raum und der fremde Mann im weißen Mantel sind dennoch starke Über-

raschungen! Fast alle Kleinkinder halten sich anfangs etwas zurück. Doch während die meisten bald neugierig Umschau halten und sich einzugewöhnen suchen, sind manche Kinder aufs höchste erregt, sie erschrecken oft schon bei ganz gemessenen, sparsamen Bewegungen des Arztes oder der Schwester und eine etwas hastigere Geste kann sie vollkommen aus der Fassung bringen. - So kann man meist nach wenigen Minuten schon sagen, ob ein Säugling nervös oder nervenstabil ist.

Besonders leicht kann man aber die Anlagen und den Charakter eines Kindes an dem Verhalten zu seinem Spielzeug erkennen. Man gebe drei Kindern die gleiche einfache Puppe in die Hand; jedes wird sich auf andere Weise mit ihr beschäftigen. Das eine lächelt sofort die Puppe an und umarmt sie. Ein zweites betrachtet sie interessiert von allen Seiten und versucht dann noch in das Innere zu schauen, ein drittes aber wirft sie nach kurzer, mißtrauischer Prüfung verächtlich beiseite. Der Optimist, der Nachdenkliche, der Vorsichtige zeigen sich so in frühen Alter schon. An Zweillingen hat man noch interessantere Feststellungen gemacht. Man hat ihnen die gleichen einfachen Aufgaben gestellt und dann mit der Stopphuhr in der Hand beobachtet, wie sie damit fertig werden. Echte, sogenannte einseitige Zwillinge faßten die gleichen Aufgaben nicht nur in ganz ähnlicher Weise an, sondern wurden mit ihnen auch fast in gleicher Zeit fertig. - Seelische Anlagen und geistige Begabung sind also nicht nur erblich, sondern zeigen sich oft auch schon frühzeitig.

SPORT UND SPIEL

Feierstunde beim VfR

Die Rasenspieler ehren ihren Sportführer
EP. In den Räumen des TV 1846 versammelte der Verein für Rasenspiele am Sonntagmorgen seine Mitglieder und Freunde, um in einer schlichten Feierstunde seinen Sportführer, Reg-Rat Geppert zu ehren. Reg-Rat Geppert, der in diesem Tagen seinen 60. Geburtstag feiern konnte, hat gleichzeitig ein halbes Jahrhundert dem Sport die Treue gehalten und dabei stets an vorderster Front und an bevorzugter Stelle gewirkt. Anlaß genug, diesem wahren Pionier des Sports einen Ehrentag zu widmen. Mit viel Liebe und Sorgfalt war dieser Ehrentag ausgestattet. Die älteren Semester des VfR, die junge Generation - soweit verfügbar - nicht zuletzt aber die Frauen der Handball- und Leichtathletikabteilungen, sie alle waren gekommen, um ihren Sportführer zu feiern. Leute aus der „Steinzeit“ des Fußballs Bamzaf, Derschum, Langenbein, Luley, Altfeiler - um nur einige zu nennen - hatten sich eingefunden, aber auch Männer der späteren Generationen, wie Hans Fleischmann, Max Berk und der eigene aus Karlsruhe herbeigeleitete Mannheimer Mittelalterler, Karl Deschner, waren unter den zahlreichen Gratulanten.
Die Stadt Mannheim war vertreten durch ihren Sportdezernenten Dr. Chlebowski, auch die Polizei und die Mannheimer Sportführung und die Presse hatte Vertretungen entsandt.

Man durfte sich im Kreise einer großen Familie fühlen, die es einfach trefflich verstand, den Ehrentag ihres „Sportvaters“ würdig zu begehen. Für Vereinsführer, Direktor Bühn, hatte Georg Schäfer, das Amt des Sprechers übernommen, dem sich der alte VfRler und Vorsitzende des befreundeten Gesangsvereins „Liederhalle“ bestanden entledigte. Mit wahrer Meisterschaft zeichnete Schäfer die Biographie Gepperts auf, die bereits vor wenigen Tagen an diese Stelle Gegenstand einer ausführlichen Betrachtung war. Der anschließenden Gratulationsrunde ging eine Uebersicht einiger Ehrengaben voraus, wobei u. a. auch die Liederhalle und der VfR Neckarau ihre Verbundenheit zum VfR und dessen Sportführer bekundeten. Die Vertreter der Stadt, Polizei und Presse fanden reiche Worte des Lobes der guten Zusammenarbeit mit dem VfR und mit seinem Sportführer, Karl Geppert, im besonderen.

Über allen Ehrungen stand natürlich die von Vereinskasse aus erfolgte Ernennung Karl Gepperts zum Ehrensportführer des VfR. Eine angeschlossene Ehrung für Georg Schütt und dessen Ernennung zum Ehrenmitglied des VfR waren bereits Zeichen der Anerkennung einer 33jährigen Vereinstreue und einer stets zielbewußten, klaren Führung der Finanzgeschäfte des Vereins.

Mit herzlichen Worten des Dankes schloß der Jubilar seinen „Werdegang“ als Fußballer. Er fand köstliche Worte für jene Zeit, als der Fußball sozusagen seine „Geburtswehen“ hatte, und er plauderte dabei so trefflich witzig, daß man mit Direktor Egelmeier schon sagen konnte: „Unser Geppert ist einmalig...“ So manche Anekdote, so manches Erlebnis ließen vor dem geistigen Auge des jüngeren VfRlers des Sportkämpfers Geppert erstehen, der ungeachtet aller Hindernisse zu einem der getreuesten Sendboten des deutschen Fußballsports wurde.

Klangvolle Gesangsvorträge des Doppelquartetts der Liederhalle und Musikentwürfe von Balduf-Maler bildete einen stimmungsvollen Rahmen, in den sich gelegentlich auch „Schorch“ Schäfer mit eigener Note einzuschalten verstand.

Lehrgänge im Fachamt Turnen

Auch im neuen Jahr arbeitet das Fachamt Turnen des Kreises Mannheim mit Eifer an der Heranbildung der nötigen Lehrkräfte für einen planmäßigen Turnbetrieb weiter. So findet kommenden Sonntag, 9. Uhr, ein Lehrgang für das Männerturnen und zwar nicht, wie im Gauverordnungsblatt bekanntgegeben, in Seckenheim, sondern in der Turnhalle der TV 1846 in Mannheim statt. Auch die Kampfrichter der Kreisvereine nehmen an diesem Lehrgang teil.



Von den harten Abwehrkämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront. PK-Aufnahme, Kriegsberichtler Paul (W) Pak und MG sichern an einem Bahnhof

Buntes Wissen

Der Elch war im Mittelalter noch in der Schweiz verbreitet.
Das Wort „Elend“ bedeutete eigentlich Ausland, daher „ins Elend schicken“ so viel wie in die Fremde, in die Verbannung schicken. Der Aufenthalt im Ausland galt als Zustand der Verlassenheit, des Unglücks.
Deutschland war vor dem Dreißigjährigen Krieg das erste Land des Flachsaubaus und der Leinenweberei.
Die Etzsch war ehemals ein Nebenfluß des Po, wurde aber durch Ausdehnung des Po-Deltas von diesem getrennt.
Auf dem Fichtelgebirge liegen sehr nahe beisammen die Quellen des Maina, der Naab, der Eger und der Saale.
Die höchstgelegene Stadt Europas ist Briançon (1321 m. ü. M.), die höchstgelegene Landeshauptstadt Madrid (665 m. über Meeresspiegel).
Aus einer Tonne Steinkohle lassen sich durch Vergasung insgesamt gewinnen: 700 kg Koks, 500 cm Leuchtgas, 50 kg Teer, 8 kg Ammoniakwasser, 6 kg Zywanschwamm, 8 kg Schwefelschwammmasse, 2 kg Graphit.
Den Wochentagen gaben als erste die alten Ägypter bestimmte Namen, die von den damals bekannten sieben Planeten hergeleitet waren. Die Siebenzahl der Planeten veranlaßte sie auch zur Einteilung des Jahres in siebenstägige Wochen.

Mietgesuche

Kfm. Angest. sucht gut möbl. Zim. in schön. Lage Heidelberg sehr angenehm. 30 u. Nr. 1439 B an HB.
Familie 3 Pers. beauf. sucht a. dringl. 3 Zim. in K. in Schwetzingen od. Mannheim. sofort. - 30 u. Nr. 2447 B an HB Mannheim.
XII. alleinst. Ehepaar sucht Zimmer u. Küche zum 1. März, in Viernheim od. Käferthal. Fernruf Nr. 485 48, Mhm.-Rheinau.
XII. Ehepaar sucht leer, großes Zimmer od. kl. Zim. u. Küche f. Kriegsdauer in Weinheim od. Umgebung. Eilangebot. an Karl Münch, Mhm.-Rheinau, Frühlingstraße 23.
1 Zim. u. Küche od. 1 gr. leer. Zim. u. Küche od. 1 möbl. Zim. m. Küchen, von älter. Ehepaar dringl. gesucht. 30 u. Nr. 2763 B an das HB Mannheim.
Frau sucht leer. Zim. od. möbl. mit Küche, per sof. 30 u. Nr. 2715 B an das HB Mannheim.
Möbl. Zim. v. berufst. Fri. ges. 30 u. Nr. 2699 B an das HB.
Einf. möbl. Zim. v. berufst. Herr. (Dauerw.) ges. 30 u. Nr. 2676 B.
Möbl. Zim. 1. gut. Has. v. berufst. Dame ges. 30 u. Nr. 2370 B.
Rohiger Herr, viel unterwegs, 1 schön möbl. Zimmer, möglichst Bahnhofsnähe. 30 u. Nr. 188 054 VS an das HB Mannheim.
1 Raum ca. 40-80 qm für Blechherd geeignet. in Weinheim od. nächst. Umgeb. sof. zu mieten. gesucht 30 u. Nr. 182 893 VS.
Für unsere Verw.-Stelle suchen wir etwa 50-60 qm Geschäfte, Räume u. erblitt. Angeb. unter Angabe von Belegungs- u. Mietpreis. Hausanschrift von 1826 u. Merkort. Ernststraße, Verwaltungstraße Mannheim.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vm. Anzsh. 1-2 Uhr. L. 12, 8, 2. Stock.
Möbl. Zimmer an alt. Dame zu verm. 30 u. Nr. 2560 B.
1 leeres Zimmer für berufst. Fri. zu verm. L. 3, 1. rechts.
Unterstellraum für 2 Autos an d. Bergstraße, Nähe Weinheim, zu vermiet. 30 u. Nr. 2491 BS an das HB Mannheim.

Wohnungsaustausch

1 Zl. m. Kb. u. Bad. 2 Zl. m. Kb. u. Bad. 50 u. Nr. 2428 B.
1 Zl. m. Bad. Balk. geg. 3 Zl. im Neckartal od. Odenwald zu tuch. 30 u. Nr. 3711 B an HB.

Kaufgesuche

Akten- od. Kleiderschrank, mögl. zerlegbar, dringl. ges. Angeb. an West- u. Schlingensiedler, Mannheim mh. Mhm. O. 4, 1.
Alte Geleze, Brauseke, Cello, gebr. Blasinstrumente (wenn auch beschädigt) zu kaufen gesucht. 30 m. Preis an E. R. Voigt, Marktneukirchen.
Heizkessel für Warmwasserheizg. gesucht, z. Beheizung von ca. 2500 cbm Industrieraum zu kaufen gesucht. 30 u. Nr. 100 430 VS.
Ausgest. Kautsch. Kleider, Schuhe sowie Gegenstände jeder Art in Kavaliershaus 11 30 Ruf 357 36.
Klavier, gut. erb. zu kauf. od. mieten ges. 30 u. Nr. 217 449 an das HB Hockenheim.

Verkaufe

Geschl. Teewagen, Mahagoni, 30 M. gr. schön. Marmorgruppe 325 M. illust. Geschichtswerk (Geschenkausg.) 50 M. kultur. historische u. s. Bücher sowie parktr. Werke zu verk. Waldparkstraße 25, II.
Hochfrequenz-Appar. (Radio-Lux) zu verkaufen, 49 Mk. Burkhardt, Gartenstraße 13.
H.-Schuhe, Gr. 42, gg. Gr. 44-44 1/2, ganz o. halb, Satinfelz 35 gg. 37 z. 1. u. Nr. 142 338 HS. Erb.
Schw. Reptil-Pumpe, ver. getr. Feuertoch. Gr. 39, 2. tuch. Sport-halbschuhe, Gr. 39, 2. tuch. Klei-Sportwagen mit Fußsack u. Foto (8x9) zu tuch. ges. 30 947878 HB.
Suche Skistiefel 39-40 und Badeanzug 44; bitte fast neuen Teppich. 30 u. Nr. 94708 BS an HB.
Biete Kochherd m. 2H. Gasbackofen; suche gut. Kochherd od. Gas. Eder, E. 7, 12.
H.-Hose, Gr. 50, geg. 3 farb. Bett-herberge m. Kissensbez. u. 1 P. Schnürschuhe Gr. 42, geg. gute woll. Da-Strickweste Gr. 48, schw. od. gr. zu t. ges. Schw. D.-Schnürhalbschuhe Gr. 39 84.
Damenkleid Gr. 42, H.-W.-Mantel, grau, geg. Da-Mantel 42, Mh.-Waldhof, Soldatenweg 94, II.
Gute Federbett od. schw. He-Wintermantel, mittl. Gr., geg. Da-Mantel Gr. 48-48 zu tuch. ges. 30 u. Nr. 19618 B an HB.
Schlaf-Couch geg. Radio zu tuch. ges. 30 u. Nr. 19578 B an HB.
Tausche gut. He-Rad geg. Da-Rad. 30 u. Nr. 19488 B an HB.
Biete schw. H.-Wintermantel Gr. 44; suche Kd.-Tisch m. 2 Stühl. Zimmermann, Speltenstr. 11, V.
Elektr. Heizplatte (125 V) gegen gleiches 220 V zu tuch. ges. Manssar, Max-Josef-Str. 21 pl.
Kl.-Drehrad geg. Säuglingswaage zu 1. ges. 30 u. 1861 an HB.
Reeder-Fahrrad geg. elektr. Herd zu 1. ges. 30 u. Nr. 176371 VS.
Biete Holländer; suche D.-Schuhe Gr. 40-41. 30 u. Nr. 18578 HB.

Tauschgesuche

Biete s. gt. erb. el. Kochplatte, 2stell. 230 V, geg. gutgef. Kl.-Sportwagen, mögl. Korbgef. 30 u. Nr. 176371 VS an HB.
Biete wen. getr. H.-Wintermantel Gr. 1,60, suche H.-Wintermantel Gr. 1,60, durch für schlankere Figur. 30 u. Nr. 36737H an HB.
Fahrradmark. (Wulst) u. Schlauch 1/4 zu tuch. gleich. (Drahtreifen) 1/4 zu tuch. gesucht. Hofstadl, Seckenheimer Straße 116a.
Guter, Schaffelstiel Gr. 40-41 u. weniggetr. He-Wintermantel 43 geg. Radio (auch Vollkomplanger) zu t. ges. 30 u. 18108 B an HB.
Da-Lederst. sportl., schw., Gr. 38 geg. gut. Stadttasche (Leder) z. l. ges. 30 u. 18048 B an HB.
Tausche D.-Rohrstiefel Gr. 38 geg. D.-Wintermantel Gr. 44-46. 30 u. Nr. 18118 B an HB.
P. Ka.-Stiefel Gr. 38, 35 cm, od. 1 P. Kn.-Halbsch. zu tuch. ges. Seckenh. Breitscher Str. 30.
Gebe la. H.-Armbanduhr 30. Radio. 30 u. Nr. 18038 B an HB.
Tausche elektr. Kocher (230 V) geg. solchen 125 V. Staubsauger (125 V) geg. Herrenfahrrad. 30 u. Nr. 36292 VS an HB.
Gut. Kleid Gr. 42 geg. Sportmantel gleich. Gr. zu tuch. ges. 30 u. Nr. 18448 B an HB.
Pelzmantel (Ozelot) Gr. 42 geg. Pelzmantel Gr. 44 zu tuch. ges. 30 u. Nr. 18028 B an HB.
Kl.-Sportw. geg. Ziehbarmonika zu tuch. ges. (Anzahlung) 30 u. Nr. 18068 B an HB.
Biete el. Kochplatte 125 V, suche 2 Polsterst. 50 18888 B an HB.
Biete dunkelbl. Kastenwagen m. Matr.; suche Kl.-Sportwagen. 30 an Selber, Heppenheim a. B., Ludwigstraße 16.
Tausche guter. w. em. Gasbackofen geg. ebensolch. elektr. Wertausg. 30 u. 1971 an HB.
Tausche la. He-Reitsattel Gr. 42 geg. Da-Sportwagen Gr. 38. 30 u. Nr. 18648 B an HB.
1 P. Da-Salamander-Halbschuhe Gr. 41 geg. ebens. Gr. 39 zu t. ges. 30 u. Nr. 18288 VS HB.
Marken-Akkordeon (90 Bässe) gg. Klein-Foto zu tuch. ges. 30 u. Nr. 22108 B an HB.
Eleg. dunkelbl. Wildl.-Pumpe (37) geg. schw. Ledersch. Gr. 37,3 zu t. ges. 30 u. Nr. 23128 B an HB.
Russenstiefel, br. Gr. 40, u. schw. Pumpe, boh. Abs. Gr. 39, und gelb. Filzst. zu tuch. geg. Pelzmantel (42). (Aufz.) 30 u. 22008 B.
Biete eleg. H.-Schuhe Gr. 41; zu schw. D.-Schuhe Gr. 39 m. boh. Abs. 30 u. Nr. 21718 B an HB.
Mod. Radio-Gerät, 110-240 V, geg. Armbanduhr u. H.-Ring, Wertausg., ev. such. zu verk. 30 u. Nr. 20958 B an das HB.
2 elektr. Kocher, 120 V, geg. 220 V, od. Kochplatte 220 V, z. kauf. ges. o. z. kaufen. 30 u. Nr. 94798 BH an das HB.
Biete B.D.M.-Kleiderweste, D.-Schuhe, Gr. 37, Mädchenmantel, suche D.-Bustentiefel, Gr. 38. 30 u. Nr. 528 07 an HB Weinl.
1 P. sehr gute Schl. 210 cm lg. m. Bindg. u. Stöck. gegen eine Schreibmaschine zu tuch. ges. 30 u. Nr. 52 806 an HB Weinl.
Eleg. Pelzmantel, Gr. 46-48, geg. ebens. Gr. 36, zu tauschen, evtl. zu 1. ges. 30 u. Nr. 18028 B an HB.
Werte Krimserjaeke, schw. Gr. 42-44, suche Da-Russenstiefel Gr. 38 1/2, 30 unter-Nr. 23278 B.

Weinheim - Bergstraße - Odenwald

Unser einziger, lieber Sohn Kurt ist von seinem schwachen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im letzten Alter von 15 Jahren durch einen sanften Tod erlitten worden.
Weinheim, den 24. Januar 1944, Steigraustraße 1.
Die trauernd Hinterbliebenen: Johann Pfanz u. Frau Frieda geb. Bontemps.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Jan. 1944, nachm. 14.30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.
Pfidlich und unerwartet ist gestern Abend nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 81 Jahren 7 Monaten mein Lieb. Vater, Großvater u. Schwiegervater Adam Fath VI. von uns gegangen.
Oberöckenbach, 24. Jan. 1944.
Die trauernd Hinterbliebenen: Adam Wilh. Fath und Frau und Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 27. Januar, nachm. 14 Uhr, von Trauerhaus aus statt.
Für die vielbewusste Hebevoll u. ehr. Anteilnahme B. Heidenloht uns. Lieb. unvergl. Sohn, Bruder, Schwager, Tef. Cousin u. kriegsgeistes Bräutigam Walter Lutz, Off. u. R.O.B., sagen wir auf diesem Wege unser herzl. Dank. Auch der Betriebsführung des Hakenkreuzbundes-Vereins schreiben wir unsern herzl. Dank aus. Weinheim, den 23. Januar 1944.
In tiefem Schmerz: Heinrich Lutz und Frau geb. Strasser, Geschwister, Braut und alle Anverwandten.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme B. Heidenloht meines geliebten, unvergl. Mannes u. gut. Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers u. Onkels, dankt Karl Fey, sagen wir auf dem Wege allen, die ihm die letzte Ehe erwiesen haben, eine herzl. Dank. Bes. dankt Herr. Pf. 10488 aus Handschuhheim für die wert. Worte des Kirchenchor. dem Gesangsverein Eintracht u. den Schulkameraden.
Leutershausen, 24. Januar 1944.
In stiller Trauer: Frau Sannchen Fy geb. Herbig mit Kindern Friedlilde, Heri und allen Angehörigen.
Heimgeliebt von Grabe uns. lb. unvergesslich. Kindes Tage sagen wir allen, die es z. letzten Ruhe begleitet haben, uns herzl. Dank. Ganz besond. dankt Herr. Hauptlehrer Freund für die ehrend. u. tröstend. Worte am Grabe, den Schwägern v. Ober-Absteinach u. der Universität-Kinder-Klinik Heidelberg für die liebe u. aufop. Pflege und für die vielen Kranz- u. Blumenopfer.
Löhrrach, den 24. Januar 1944.
In tiefem Leid: Gretel Lammer Witwe und Kinder Heinz und Heri.

Männergesangvereins „Eintracht“

1820 Weinheim. Am nächsten Samstag, 25. Jan. 1944, abends 8 Uhr, im Lokal General-Versammlung. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. Vollständige Erscheinung wird erwartet. Der Vereinsführer.

Apoll-Theater, Weinheim.

Nur Tücht. Hh. suverl. Kraft z. Auf-sicht u. Kontrolle per sof. ge-sucht u. morgen „Zirkus Rens“ mit René Deligan, Paul NT-Lichtspiele Schwetzingen. Klingner, Alice Treff, Ang. Hauff. Lehrst. als Schmiedlerin ges. Mannheim, Schwetzingen od. Umgeb. 30 u. Nr. 218 232 84 an das HB Schwetzingen.
Zur Führung d. Haushaltsverw. Mädchen od. unabh. Frau ges. 30 u. Nr. 280 908 an HB Weinl.
A. Josch, Eisenhandlung, Weinheim, sucht suverl. Magazin-arbeiter mit Führerschein, evtl. Kriegerverweiser. Bei Eignung wird Fachausbildung geboten. U. w. leichter Auffassungsgabe, Standesfranz. f. Haushalt täglich nachm. od. einige Male in der Woche gesucht. Scheffelstr. 3. Zuverl. Mädchen für Botengänge u. Bürohilfe ges. 30 u. 100 423 VS.
Gr. gelbeid. Lampenschirm zu 25 Mk. zu verkaufen. Weinheim, Karrillenstraße 3.
1-2 Wagen Brennholz gesucht. Otto Steuerwald, Weinheim-B. Zimmerbreite, Kleiderschrank u. Couch zu kauf. ges. 30 unter Nr. 280 907 an HB Weinheim.
Heilsaug, 18teilig, für Studien-zwecke zu kauf. gesucht. 30 u. Nr. 280 902 an HB Weinheim.
Kleider- od. Sportwagen zu kauf. evtl. geg. Vergüt. zu leihen ges. Weinheim, Schulstraße 4.
Schw. langh. Hund (Rüde) regel. geg. Futtergeld abzuhol. Hugel, Dörsam, Trödel.

Schwetzingen - Hardt

Für die uns anläßl. unserer gold. Hochzeit übermittelten Glückwünsche u. Geschenke danken wir recht herzlich. Feiler, Roh-racker und Frau Elise, Schwetzingen, Schimperstraße 8.
Für die uns anläßl. unserer Ver-mählung erwiesenen Aufmerksam-keiten dankt herzl. Franz Staller u. Frau Elise geb. Kern. Schwetzingen (Forsthausstr. 4), den 22. Januar 1944.
Schwer u. völlig unerwar-tet traf uns die unfähige Nachricht, daß unser lieb-stinziger, lieber Sohn u. guter Bruder, mein geliebter Bräutigam, Enkel, Neffe und Cousin Althausen, Geonau, 21. 1. 1944, in stillen Schmerz! Karl Köhler I und Frau Elise geb. Schreiber; Braut Hilda-gard Hüter u. alle Verwandten. Der Trauergeheimnis findet am Sonntag, 26. Januar, vormittags 10 Uhr, in Althausen statt.
Rudi Steinbacher Obergefr. in einem Art.-Regt. Inhab. des Verwund.-Abzeich. nach dem schweren Kämpfen im Osten, kurz nach seinem 33. Geburtstag, den Heidenloht er-litten. Wir können ihn nie vergessen. Schwetzingen (Friedrichsriedel Str. 11), München-Aubing, Ziegel-hausen, den 25. Januar 1944.
In unangebrem. Leid: Familie Adam Steinbacher nebst Thilde Rauer, Braut, und alle Anverwandten.
Allen, die uns beim Heiden-loht uns. unglückseligen, hoffnungs-voll. Sohnes, Rüd. Steinbacher, Gefr. I. u. Art.-Regt., ihre innigste Anteilnahme entgegen-brachten, sei auf diesem Wege herzl. gedankt. Besond. dankt Herr. Pfarrer Brandt für seine tröstlichen Worte. Aus dem Flackfeld, den 24. Januar 1944.
Die trauernd. Eltern: Karl Schneider u. Frau Sophie geb. Schöpfler nebst allen Angehör.

Heiraten

Anst. Arbeiter, Anf. 30, such eine liebe Frau, auch Witw. keinerlei Ansprüche, nur auf richtig und ehrlich, zw. 9513 Heirat kann z. lern. 30 9513.
Modistin, 48 J., kath., ohne Anhang, sucht Lebenspartner 30 Jhr. Nur ernstgem. Zuschr. Nr. 52 788 an HB Weinheim.
Aelt. geb. Frau mit schön. Hei. u. Vermögl. möchte mit gelieb. Herrn in den 60er Jahr. de-mir ein guter Kamerad sein kann, bekannt werden zw. spä-terer Heirat. 30 u. Nr. 8781 Jg. Mann, Ende 30, 1,75 gr., u. Schlosser, durch elterl. Besid. l. d. Landwirtsch. vorgebild. wünscht m. brav. feil. Mäd. im Alter v. 28-32 Jhr. in Briefwechsel zu treten zw. spätem Heirat. 30 u. Nr. 92 787 u. das HB Weinheim.
Tücht. Geschäftsmann (Maschin.-Möbel-schreiner), 45 J., 1,75 gr., gesund, gut. Ausseh., ruh. Ge-müt, festen Charakter, wünscht sich mit Frau od. Witw. m. Kd. (s. Bat. v. Land) baldmöglichst zu verh. E. k. nur in Betr. u. auf ein ruh. u. gemütl. Hei. Wert legt. Vermittl. nicht erw. Nur ernstgem. Angeleg. 30 m. Bild u. Nr. 9618 B an das HB.
42 J. Frau, schuld. geschied., m. 21 J. Sohn, wünscht sich gem. wieder zu verheiraten. 30 u. Nr. 968 B an das HB.
21 Jhr. Mädcl. kath., möchte u. neit, kath. Jg. Mann, bis 25 J. zw. spät. Heirat bekannt wer. 30 u. Nr. 945 B an das HB.
Heiraten Sie nicht, ohne vorher. Auskust. über Vorlieb. Hei. Vermögen usw. überall. Danks. tel.-Auskunft K. Schroth, geg. 1903, Heidelberg, Galsb.-str. 13. Schließfach 3, Fernruf 8014.



ZWEIFEL
Unter de
Unter dem Dr
Hien die diplom
Deutschland und

„Zum Stamm
die Geschichte v
den, den Großbr
niedelung ausüb
trater der engl
Washington, als
über kamen, da
russ sich entlich
fischen Beziehun
Japan abzubrech
nalist Robert Vi
Meinungen von
schen Angelegen
ist die heutige
sich ständig ver
und Washington
einigen Staaten
streben hatten, d
schafflicher San
Argentinien vor
englische Regier
der Wichtigkeit
benanntlieferu
Frage der Sankti
lich abgeheimert
tracht gezogen. A
Entschluß ange
zeitig genug zu
tliche Aktion ab
Niemand ist vo
rationalisten poli
ein Eingeständn
diesem Fall. M
englischen und
Hörschmittlerin
rung über diese
Korrespondenten
Öffentlichkeit h
ren Grund für d
gen Argentinien
muß sich darüb
let in den vorgau
von argentinisch
den, daß die Aus
bungen den arg
sprach. Nicht A
USA waren dar
den, die gestrich
und vertriebt w
als das letzte gro
tisch, wirtschaftl
ruch so wie die
Vormundschaf V
könnte. Deshalb
in den letzten
brauchten Schla
Kolonne, von de
sprechen.
Es ist interes
Amerikaner wies
eines besseren E
reits bei Gericht
einmal als Fälsch
Es handelt sich
Jürgens, der
einem gefälschte
von Amerika be
niens erschienen
lasten wollte, J
derum getan.
plumpe Fälschun
Zeltung „La Ran
auf die Person d
schers hinzuweis
solcher Manöver
Es handelt sich
spondent selber
genheit der Bez
auch um ganz e
ist das Opfer
Politik, der die
notgedrungen bei
rkanischen impe
Welt bekannt.
Kriegsziel N
Deshalb vor w
snerkennung der
durch Washingto
Ländern“ Südame
Chile, die dauer
sche Unterstütz
tionellen Grupp
innen auszuhöbe
Deshalb gleich
nen Abbruch der
ein Putsch von
dem kleinen Nac
mit dieser Regie
gen steht. Nach
der paraguayisc
mente der aufge
zugehörigen Org
Zentralpolitesta
Asuncion zu bes
rasche Polizei re
die Angriffe auf
Es bruchst jetzt
die einige Ange
stellt hat, setz
die Schulden z
der Armeen u
Regierung.